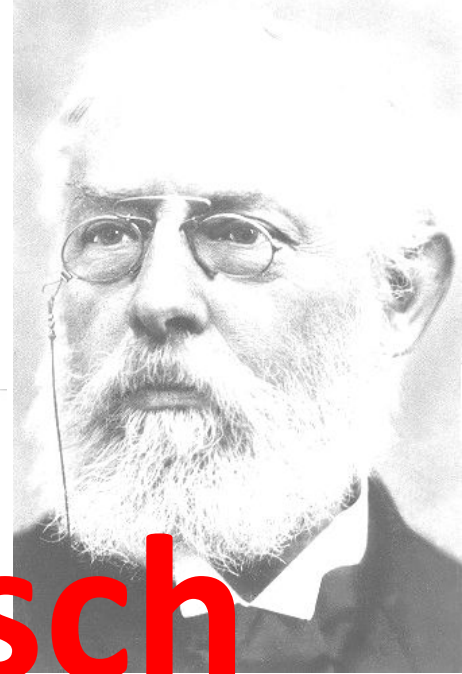


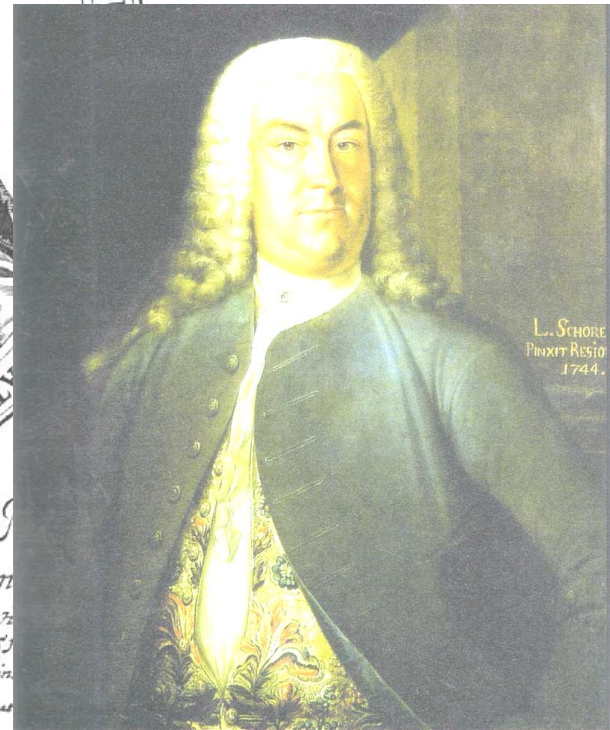
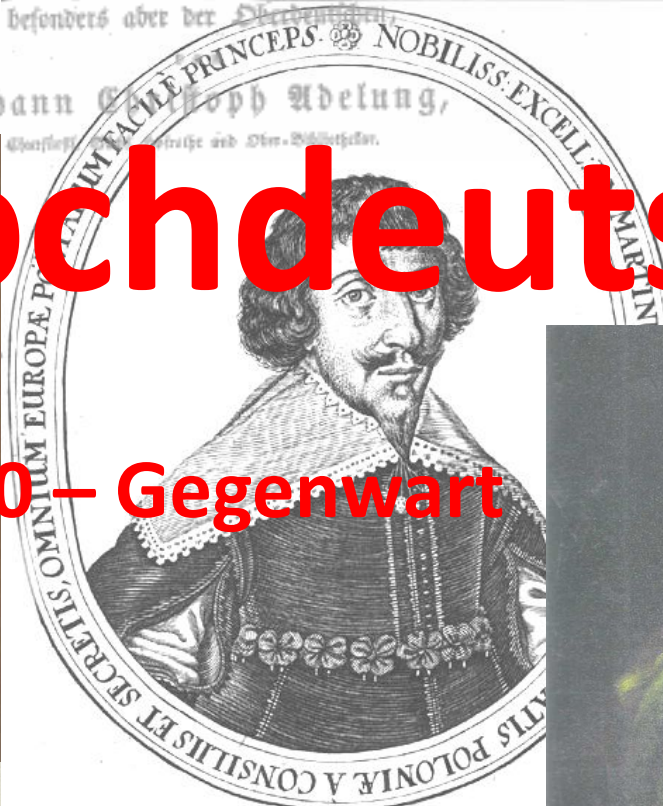
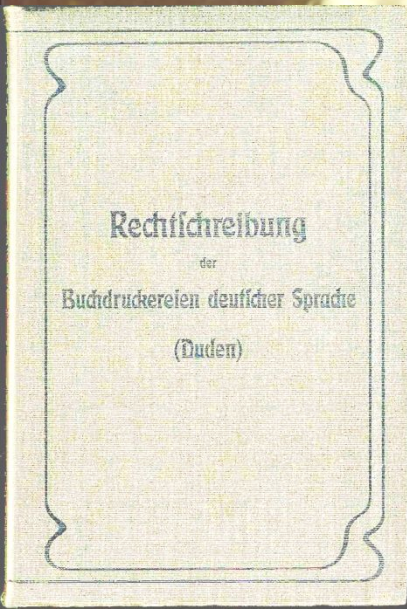


Grammatisch-kritisches
Wörterbuch
 der
 Hochdeutschen Mundart,
 mit
 beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten,
 besonders aber der Niederdeutschen.
 Johann Christoph Adelung,
 Hofrath und Director der Buchdruckerei zu Berlin.



Neuhochdeutsch

1650 – Gegenwart



*Nobilis Opitij facies est picta:
 Dona sed ingenij pingere nem...*

HONORIFICO ET INGENUOSO VIRO, DOMINO S.
 THEOPHILIO STADEN, Incolæ Republicæ Noribergensium in
 Laurentij Organodo, amico suo persuasi et dilacto

Periodisierung des Neuhochdeutschen

Probleme der Periodisierung:

- Fehlen sprachsystematischer Kriterien
- Unterschiede im Entwicklungstempo der Varietäten

Häufig angelegtes **Kriterium**: „**Klassikersprache**“, z.B.:

- Hans Eggers(1986, Bd.2: 349): *In den Werken Schillers und Goethes hat die deutsche Sprache ihre volle Freiheit und zugleich auch ihr Maß gefunden. Man darf es behaupten: Die bei den Weimarer Klassiker haben die deutsche Schriftsprache auf ihren höchsten Entwicklungsstand gebracht.*
- Hugo Moser (1961: 165): *Durch die Werke der deutschen Klassik und Romantik erfüllt sich das Schicksal der deutschen Schriftsprache.*
- Extralinguistische Kriterien: Politische, soziale und kulturelle Ereignisse, vgl.: “Ein Ergebnis steht aber fest: die außersprachlichen Wirkungsfaktoren sind die eigentlich bestimmenden, sprachimmanente Konditionen bewirken hier aus sich heraus eher wenig“ [Besch 2003: 10]

Zeitliche Grenzen

- Moser (1969): 1) 1500-1775; 2) 1775-heute;
- v. Polenz (1994/99): 1) 1600-1800; 2) 1800-heute;
- Bach (1970): 1) 1610-1825; 2) 1825-heute;
- Wolff (1999): 1) 1650-1770; 2) 1770-1830; 3) 1830-1920; 4) 1920-heute;
- Eggers (1986): 1) 1650-1680; 2) 1730-1770; 3) 1790-1830; 4) 1830-1870; 5) 1870-1950; 6) 1950-heute;
- Schildt (1984): 1) 1650-1790; 2) 1790-1950; 3) 1950-heute;
- Schmidt (2000): 1) 1650-1800; 2) 1800-1950; 3) 1950-heute;
- Sonderegger (1979): 1) 1650-1800; 2) 1800-1945; 3) 1945-heute;
- Moskalskaja (1985): 1) 1650-1770; 2) 1770-1830; 3) 1830-heute

Zeitliche Grenzen

(nach O.I. Moskalskaja)

- Anfangsstufe der Entwicklung der gemeindeutschen Literatursprache: 1650-1770
- Vollendung der Herausbildung der gemeindeutschen Literatursprache und ihre Verankerung in der deutschen klassischen Literatur: 1770-1830
- Fortentwicklung der gemeindeutschen Literatursprache in der neueren und neueren Zeit: 1830

17. Jahrhundert:

- **Sprachbewusstsein als Folge des Kulturpatriotismus**
 - **Ostmitteldeutsche Prestigevarietät („Meißnisch“)**
 - **Einfluss der Sprachgesellschaften („Spracharbeit“)**
 - **Deutsch als Wissenschaftssprache**
 - **Zunehmende Standardisierung (Variantenreduzierung in der Schriftsprache)**
 - **Ausbau funktionaler Varietäten**
 - **Monophthongierung/Diphthongierung**
 - **Satzklammer**
- 
- A detailed historical painting of a grand 17th-century garden, likely the Palace of Versailles. The scene features a central canal with several ornate fountains, surrounded by meticulously landscaped gardens with geometric paths, hedges, and numerous trees. In the background, a large, multi-story city with red-tiled roofs and a prominent church spire is visible under a bright, hazy sky. The overall style is characteristic of 17th-century French Baroque art.

17. Jahrhundert



Sprachgesellschaften

- Die **Fruchtbringende Gesellschaft** wurde 1617 von Fürst Ludwig von Anhalt gegründet. Sie hatte 890 Mitglieder. Sie war die bedeutendste Sprachgesellschaft.
- Die **Aufrichtige Gesellschaft von der Tanne** wurde 1633 gegründet.
- Die **Deutschgesinnte Genossenschaft** wurde 1642 von Philipp von Zesen gegründet. Sie hatte 207 Mitglieder.
- Der **Pegnesische Blumenorden** wurde 1644 von Georg Philipp Hars-Dörffer gegründet und hatte 117 Mitglieder



**Ein misslungener Versuch der Orthographieregelung:
Ritterhold von Blauen [i. e. Philipp von Zesen]: Adriatische
Rosemund. Amsterdam, 1645**



**WEil bis anhahr der verschmahete
Lihb-reiz fast keinen Deutschen hat
ermundtern können/ daß er seinen
mund fohr der walt/ von Libe zu
râ-
den/ und der fâder/ von ihrer kraft
zu schreiben/ ver-
hingen hatte; so hat sich der arme
knabe meisten-
teils in Spanien/ Walschland und
Frankreich aufhalten müssen.
Nuhn-mehr aber befândet er sich
auch mit dem krige bei uns so
eingenistelt/ daß
ich aus unserem Trauer-schau-
spihle wohl sagen mahg:**

Philipp von Zesen (8.10.1619-13.11.1689) als Purist

Erfolgreiche Verdeutschungen:

Ableitung für Derivation, *Abstand*: Distanz; *Angelpunkt*: Pol; *Anschrift*: Adresse; *Augenblick*: Moment; *Ausflug*: Exkursion; *Beifügung*: Apposition; *Beistrich*: Komma; *Besprechung*: Rezension; *Blutzeuge*: Märtyrer; *Bücherei*: Bibliothek; *Emporkömmling*: Parvenü; *Entwurf*: Projekt; *Farbgebung*: Kolorit; *Freistaat*: Republik; *Gesichtskreis*: Horizont, Panorama; *Glaubensbekenntnis*: Credo; *Gotteshaus*: Tempel; *Grundstein*: Fundament; *Kreislauf*: Zirkulation; *Leidenschaft*: Passion; *Letzter Wille*: Testament; *Mundart*: Dialekt; *Nachruf*: Echo; *Rechtschreibung*: Orthographie; *Sinngedicht*: Epigramm; *Sterblichkeit*: Mortalität; *Verfasser*: Autor; *Vollmacht*: Plenipotenz; *Wahlspruch*: Devise; *Weltall*: Universum

Erfolgslose Verdeutschungen:

Blitzfeuererregung für Elektrizität; *Dörrleiche*: Mumie; *Entgliederer*: Anatom; *Erzvater*: Papst; *Gottestum*: Religion; *Jungfernzwinger*: Kloster; *Kirchentisch*: Altar; *klägeln*: querulieren; *Krautbeschreiber*: Botaniker; *Leuthold*: Patriot; *Lotterbett*: Sofa; *Lusthöhle*: Grotte; *Lustkind*: Amor; *Meuchelpuffer*: Pistole; *Schalksernst*: Ironie; *Spitzgebäude*: Pyramide; *Spottnachbildung*: Parodie; *Tageleuchter*: Fenster; *Weiberhof*: Harem; *Zeugemutter*: Natur.
Der ständig zitierte „Gesichtserker“ (Nase) ist keine Wortschöpfung Zesens, sondern, wie bereits im 19. Jh. in sprachwissenschaftlichen Werken festgestellt, eine zu seiner Verspottung gedachte Erfindung seiner Gegner.

Justus Georg Schottel(ius) (23.06.1612-12.10. 1676)



- deutscher Dichter und Sprachgelehrter
- *Ausführliche Arbeit Von der Teutschen HaubtSprache* (1663)
- Eindeutschungen: *Sprachlehre, Wörterbuch, Leitwort, Fragezeichen, Strichpunkt, Einzahl, Mehrzahl, Stammform, Beistrich*

Georg Philipp Harsdörffer (01.11.1607-17.09.1658)



- deutscher Dichter des Barock sowie Begründer des Pegnesischen Blumenordens
- Sprache: Oberdeutsche Schreibsprache
- Erfolgreiche Eindeutschungen: *Aufzug* (*Theaterakt*); *Briefwechsel* (*Korrespondenz*); *Irrgarten* (*Labyrinth*); *Lehrart* (*Methode*); *Prismenfernglas* (*Teleskop*); *Zweikampf* (*Duell*)

Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen



Deß Weltberuffenen
SIMPLICISSIMI
Pralerey und Gepräg
mit seinem Teutschen
Michel. [Nürnberg],
1673.

Caput XI.

Wo das beste Teutsch zu finden.

Ich habe etwan einen groben Esel einen andern seines gleichen auff die Kürbe laden hören oder eine schandliche Arbeit (welche gleichwol kein Herr Gebott ist) mitunflätigen Worten thun heissen daran er henckte / diß ist gut Teutsch; Ich kan aber solche garstige Zotten nicht loben / wann sie gleich noch so fein teutsch / so vil die Aussprach anlanget klingen vnd heraus fließen als wann einem der Halß mit Speck geschmiert wäre; begehre auch hier nichts darvon zu melden / sondern nur zu sagen / wo vnd durch welche das beste und zierlichste Teutsch geredet werde.

Den Ruhm dieser Ehr hat von langen Zeiten her zwar die Statt **Mayntz** gehabt / welches ich ihr als meiner lieben Landsmännin von Herten gern gönnen möchte; aber ich Sorge daß solcher jetziger Zeit nicht ihr: sondern vor ihr und allen anderen Stätten vnd Provinzen in gantz Teutschland der Statt **Speyr** und ihrem nächsten Bezirck gebühre / dann da wird man einen guten Strich biß überhalb Durlach und Baden hinauff auch bey manchen Bauern / besser Teutsch finden als in vilen vornehmen Stätten; welches meines Davorhaltens das Käyserl. alldorten befindliche Cammer-Gericht / die Fürstl: Bad: Durlach: und Baden Bad: wie auch die Bischoffl: Speyerisch: <...>

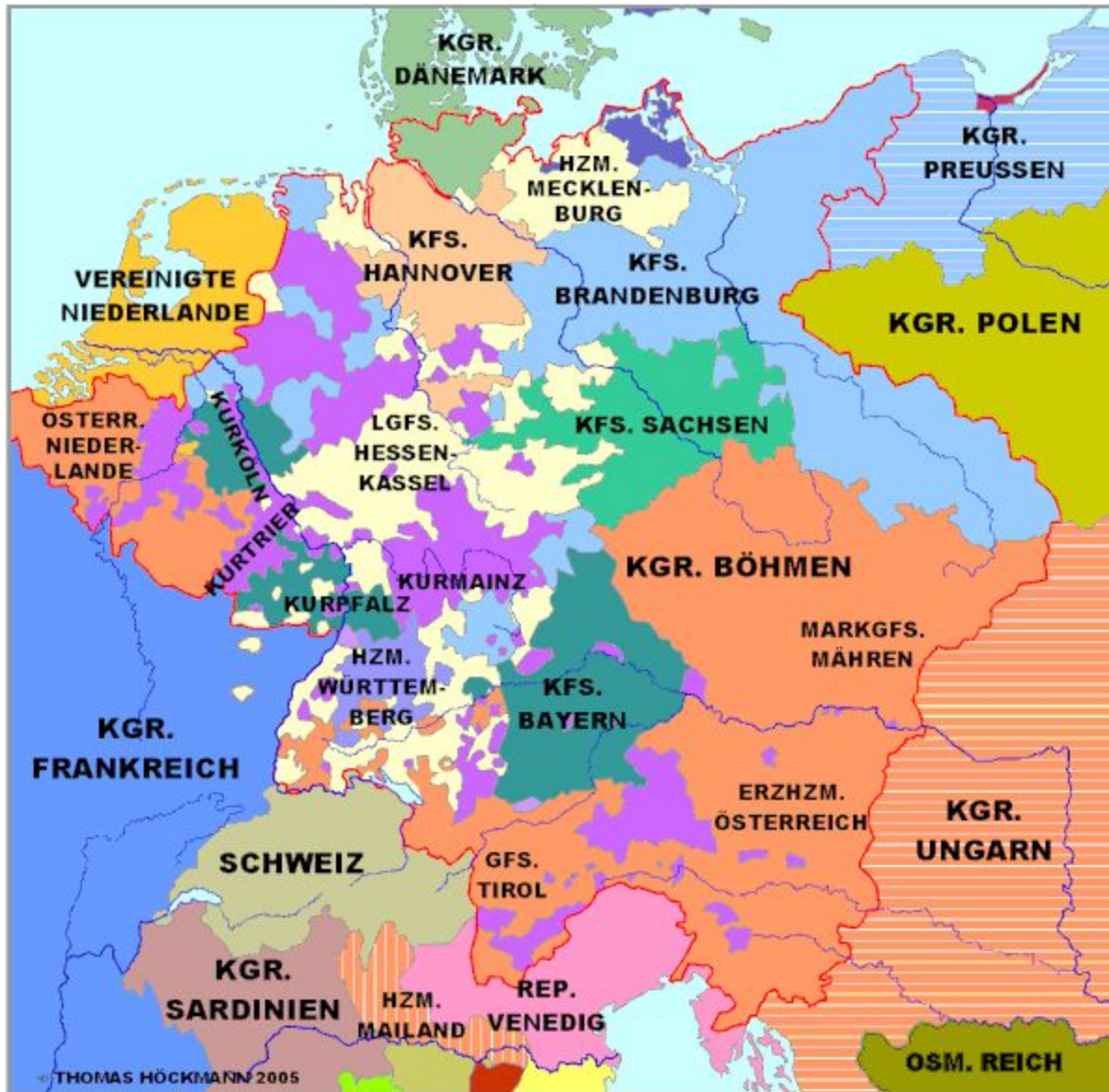
Auff der kleinen Seyten zu **Prag** wird so gut Teutsch geredet / als irgendwo in gantz Teutschland; das macht / daß die Teutschredende keine baurische Nachbarn auff den umbligenden Dörffern haben / die ihnen ihre Sprach verderben; dahingegen die Franckfurter von den Wetterauern: die Straßburger von den Kocherspergern: die Tübinger von den Schwaben: die Regenspurger von den Bayern: die Marpurger von den Hessen: die Leiptziger von den Meissnern: und also auch andere von ihren grobteutschredenden Nachbarn vil Unzierden an sich nehmen müssen; ob gleich ihrer vil zimlich gelehrte Leuth: ja gar Academien voller jungen Studenten haben / die sich alle eines zierlichen Teutschen befleissen. Sintemal das Volck mehr mit denen Bauern als mit den Gelehrten zu handeln hat. Unter0 allen teutschen namhafften Stätten aber bedunckt mich keine läppischer Teutsch reden als das sonst Majestätische Cölln / deren Sprach sonst niemand besser anstehet als dem Weibervolck; doch nur denen die sonst auch schön seyn. <...>

Von einzelen Personen aber reden am besten teutsch / erstlich wie gemeldt / die Gelehrte / so vil lesen und schreiben; Zweytens die Kauffleuthe und andere / die vil raisen / warunter auch die Soldaten zu rechnen; das allerbeste aber / beydes in Reden und Schreiben wird hin und wider in den **Fürstlichen Cantzleyen** gefunden / <...>

(meine Hervorhebung – GP)

18. Jahrhundert: Historischer Hintergrund

- 1700: Gründung der „Societät der Wissenschaften“ in Berlin, einer Keimzelle der Aufklärung; ihr erster Präsident: der Universalgelehrte und Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz (1646 – 1716)
- 1701: der preußische Teil der brandenburgischen Lande zum souveränen Königtum erhoben: Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg krönt sich mit kaiserlicher Zustimmung selbst zum König und nennt sich jetzt Friedrich I. von Preußen
- 1701-1714: der „Spanische Erbfolgekrieg“ um das Erbe des letzten spanischen Habsburger
- 1713: Kaiser Karl VI. verkündet mit der „Pragmatischen Sanktion“, dass die habsburgischen Lande in Zukunft nicht mehr geteilt werden sollen und dass das Erstgeburtsrecht auch für Töchter gelte: Maria Theresia wird 1740 regierende Erzherzogin von Österreich
- 1714: der welfische Kurfürst von Hannover kommt als Georg I. auf den verwaisten englischen Thron; Georg Friedrich Händel reist ihm nach und wird zum berühmtesten „englischen Komponisten“; Georg I. wird sein Leben lang kein Englisch lernen, dafür aber die bis heute andauernde dynastische Linie des englischen Königshauses begründen
- 1717: Prinz Eugen von Savoyen erobert für Österreich Belgrad von den Türken zurück
- seit 1732 nimmt König Friedrich Wilhelm I., der „Soldatenkönig“, in Preußen Protestanten auf, die aus dem Reichserzbistum Salzburg vertrieben werden, um das von einer Pestepidemie entvölkerte Ostpreußen mit ihnen zu besiedeln
- 1740 bis 1786 1740 bis 1786 unter Friedrich II. dem Großen erreicht die preußische Machtstellung in Deutschland und Europa ihren Höhepunkt
- 1740–1748: Der Österreichische Erbfolgekrieg
- 1756–1763: Der Siebenjährige Krieg 1780-1790: Kaiser Joseph II., Freimaurer. Die Aufklärung hält auch in Österreich Einzug
- 1789-1799: Französische Revolution.



Johann Christoph Gottsched (02.02.1700 – 12.12.1766)



Schriftsteller, Dramaturg und Literaturtheoretiker

Theoretische Werke:

Versuch einer critischen Dichtkunst vor die Deutschen, Leipzig 1729,
Veröffentlichung vordatiert auf 1730

Erste Gründe der gesamten Weltweisheit, Leipzig 1733

Ausführliche Redekunst, Leipzig 1736

Grundlegung einer deutschen Sprachkunst, Leipzig 1748

Vorübungen der Beredsamkeit (Rhetorik-Schulbuch), Leipzig 1754

Literarische Werke

Sterbender Cato 1732

Zeitschriften

Die vernünftigen Tadlerinnen. 1725–1726, Olms, Hildesheim, 1993
(Nachdruck der Ausgabe Frankfurt 1725/26)

Der Biedermann. 1727–1729, Leipzig : Deer

*Beyträge zur critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und
Beredsamkeit*, Olms, Hildesheim, 1970 (Nachdruck der Ausgabe
Leipzig 1732/45)

Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste.
1745–1750, Saur (MF-Ausgabe), München 1994 (Nachdruck der
Ausgabe Leipzig 1732/45)

Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. 1751–1762, Saur
(MF-Ausgabe), München 1994 (Nachdruck der Ausgabe Leipzig
1732/45)

Johann Christoph Adelung (08.08.1732-10.09.1806)



Lehrer, Übersetzer, Korrektor und Redakteur, Oberbibliothekar (Erfurt, Leipzig, Dresden)

am bekanntesten für seine grammatischen und lexikographischen Schriften, hat daneben aber auch auf zahlreichen anderen Gebieten gearbeitet und Übersetzungen, eigene literarische Texte, historische, naturwissenschaftliche, pädagogische und journalistische Arbeiten veröffentlicht

Das wohl bedeutendste Werk: *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen*, (1774–1786, 2. Aufl. 1793–1801), die für ihn im engeren Sinne die Meißner Kanzleisprache ist, die bevorzugt wird und umfangreichste synchrone Bestandsaufnahme der deutschen Sprache bietet

Andere Werke:

Deutsche Sprachlehre für Schulen. (Berlin 1781).

Umständliches Lehrgebäude der deutschen Sprache. (Leipzig 1782, 2 Bde.).

Magazin für die deutsche Sprache. (Leipzig 1782–84, 2 Bde.).

Kleines Wörterbuch für die Aussprache, Orthographie, Biegung und Ableitung. (Leipzig 1788, 2. Aufl. 1790).

Ueber den deutschen Styl. (Berlin 1785–86, 3 Bde.; 4. Aufl. 1800, 2 Bde.).

Aelteste Geschichte der Deutschen, ihrer Sprache und Literatur bis zur Völkerwanderung. (Leipzig 1806).

Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie. (Leipzig 1788, 5. Aufl. 1835).

Johann Jakob Bodmer (19.07.1698-02.01.1783)



Schweizer Philologe

Bodmers entscheidender **Beitrag** zur deutschen Literaturgeschichte war sein - zusammen mit seinem Freund Johann Jakob Breitinger - ausgetragener Streit mit dem deutschen „Literaturpapst“ Johann Christoph Gottsched. Seine literaturtheoretischen Prinzipien formulierte Bodmer in *Critische Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie* von 1740. Gegen Gottscheds französische Vorbilder favorisierte er den englischen Sensualismus von John Milton; gegen die Verehrung der Antike hielt er das Mittelalter hoch, womit er die Romantik entscheidend beeinflusste. In gewisser Weise war der Streit zwischen Bodmer, Breitinger und Gottsched eine deutsche Variante der französischen Querelle des Anciens et des Modernes.

Werke:

Karl von Burgund. Ein Trauerspiel (nach Aeschylus).

Vier kritische Gedichte.

Die Discourse der Mahlern. 1721–1723

Brief-Wechsel von der Natur des poetischen Geschmacks. 1736.

Critische Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie. 1740.

Kritische Betrachtungen über die poetischen Gemälde der Dichter. 1741.

Sammlung Critischer, Poetischer, und andrer geistvollen Schriften. 1741–1744
in 12 Bdn

Übersetzung: Johann Miltons Episches Gedichte von dem verlohrnen Paradiese. 1742.

Der spätbarocke Sprachenstreit: *Definition einer allgemein gültigen deutschen Schriftnorm*

Johann Christian Gottsched
(Fraktion der Anomalisten)

Anliegen, eine Norm auf Basis einer deutschen Mundart - nämlich des ostmitteldeutschen Sächsischen - zu kreieren

Ablehnung aus dem Breisgau, der Schweiz, aus Bayern und Österreich

Der Zürcher Professor *Johann Jakob Bodmer* sprach sich in seiner 1746 veröffentlichten Schrift *Lob der Mundart* entschieden für die regionale Vielfalt der deutschen Sprache aus und nannte Gottsched einen „tyrannischen Sprachrichter aus Sachsen“. Er meinte, keinem Volk stehe es zu, andere sprachlich zu knechten.

Latein im 18. Jh.

In der anderen *Section* handelt das erste: *Caput de Ideis substantiae* und deren *modis*. Er *definiret* die *substantiam*, das sie sey *res per se et seorsim existens*, und verwirfft die *definition, quod fit res a se existens*, auff welche Spinoza sein gantz Gebäude *fundiret*.

19. Jahrhundert: Historischer Hintergrund

- Napoleonische Besatzung: 1801 nach weiteren Niederlagen muss das Deutsche Reich im „Frieden von Lunéville“ auf sämtliche linksrheinische Gebiete verzichten 1803 „Reichsdeputationshauptschluß“: um die ihrer linksrheinischen Besitzungen beraubten weltlichen Fürsten zu entschädigen, wird die Reichsunmittelbarkeit fast aller geistlichen Territorien und vieler freier Reichsstädte aufgehoben, ihre Gebiete werden zumeist Preußen und den süddeutschen Landesfürsten zugeschlagen; der Beschluss kommt unter maßgeblicher Beteiligung Napoleons zustande, und um sich die Treue der Nutznießer und Kollaborateure weiter zu sichern, sorgte er auch dafür, dass Bayern und Württemberg zu Königreichen, Baden zum Großherzogtum erhoben wird 1805 Österreich wird von Napoleon endgültig besiegt und muss im diktierten „Frieden von Preßburg“ Gebiete an Bayern abgeben; der Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches“ ist gezwungen, der Heirat seiner Tochter mit dem selbsternannten „Kaiser der Franzosen“ zuzustimmen 1806 (Juli) aus 16 west- und süddeutschen Teilstaaten bildet sich der „Rheinbund“; die Mitglieder sagen sich von Kaiser und Reich los, unterstellen sich Napoleons Protektorat und verpflichten sich, Hilfstruppen für die napoleonischen Kriege zur Verfügung zu stellen 1806 (6. August) Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation: Kaiser Franz II. legt die Krone nieder und erklärt das Reich für aufgelöst
- Deutscher Bund (1815-1866)
- Norddeutscher Bund (1866-1871)
- Deutsches Reich (1871-1919)



Deutscher Bund



Norddeutscher Bund



Deutsches Reich



20. Jahrhundert

Hugo **Moser** „Wohin steuert das heutige Deutsch?": in der Entwicklung einer gemäßigten Hochlautung die Gefahr, dass der Sprecher sich allzu sehr als der Herr der Sprache fühle und glaube, dass er über sie frei verfügen könne (nach Moser 1967b, S. 30).

Jost **Trier** beschließt seine Ausführungen zur Unterscheidung zwischen den Vergangenheits-tempora Präteritum und Perfekt im zweiten Jahrbuch mit der resignierenden Feststellung, dass „eine Sprachgemeinschaft, die eine solche Opposition kollabieren [lasse], offenbar kein Bedürfnis mehr nach ihr" [habe]. Und er schließt „Sollen die Bedürfnisloseren bestimmen, wohin der Weg geht?" (Trier 1968, S. 27)

Hugo **Steger** stellt fest: „Heute [...] nicht nur das ehemals kaum erreichbar erscheinende Ziel einer einheitlichen deutschen Hochsprache erreicht [sei], sondern eine bestimmte sprachliche Norm, die auf der akademisch-humanistisch-bürgerlichen Tradition des 19. Jahrhunderts basiert, [...] als ‚ideale Norm‘ gefestigt“ (Steger 1967, S. 47) sei. Dennoch zeige sich „dass das Leitbild des 19. Jahrhunderts in der Schriftsprache nicht ganz unversehrt [sei], dass die sprachliche Entwicklung offenbar teilweise in andere Richtung weitergehen will. Wortschatz wie auch stilistische und grammatische Formen drängen sich vor, werden schon fast allgemein verwendet und heischen Anerkennung als sprachliche Norm, obwohl sie sich nicht in die überlieferten Leitbilder einfügen wollen. (Steger 1967, S. 48).

Nach [Eichinger 2005: 3]

Sprachverfall oder Sprachwandel?

"Schimpansensprache" und Sprachpanscher

- **"We kehre for you"**
- «Mein Leben ist eine **giving-story**. Ich habe verstanden, daß man **contemporary** sein muß, das **future** Denken haben muß. Meine Idee war, die **hand-tailored**-Geschichte mit neuen Technologien zu verbinden. Und für den Erfolg war mein **coordinated concept** entscheidend, die Idee, daß man viele Teile einer **collection** miteinander **combinen** kann. Aber die **audience** hat das alles von Anfang an auch **supported**. Der problembewußte Mensch von heute kann diese Sachen, diese **refined** Qualitäten mit **spirit** eben auch **appreciaten**. Allerdings geht unser **voice** auch auf bestimmte Zielgruppen. Wer **Ladysches** will, **searcht** nicht bei Jil Sander. Man muß Sinn haben für das **effortless**, das **magic** meines Stils.» (Jil Sander*)

* Vom Verein der deutschen Sprache als *Sprachpanscher* 1997 ausgewählt

Sprachpflege an Schulen: Österreich kämpft gegen deutschländisches Deutsch

SPIEGEL ONLINE



Donnerstag, 05.06.2014 –
12:07 Uhr

Das Wiener

Bildungsministerium will die Heimatsprache vor dem Aussterben retten. Lehrer werden ermutigt, im Unterricht Austriazismen zu verwenden. Die Devise: Schlagobers statt Sahne.

Hamburg/Wien - "Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache" heißt [eine Broschüre](#), die derzeit an Austrias Schulen verteilt wird. Darin geht es auf 64 Seiten um den Wortschatz der Österreicher - und seine Gefährdung durch das "deutschländische Deutsch", das nach Ansicht des Bildungsministeriums die lokalen Eigenheiten in Österreich immer mehr verdrängt.

Demgemäß sind Begriffe wie "Schlagobers" für Sahne, "Servus" für Tschüs und "Jause" für Pausenbrot vom Aussterben bedroht, weil insbesondere Kinder und Jugendliche sich vermehrt vom hochdeutschen Sprachgebrauch in den Medien beeinflussen lassen, wie Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek im Vorwort der Broschüre schreibt. "Was in Filmen, Fernsehsendungen oder im Internet zu hören ist, wird oft in unserem Nachbarland Deutschland produziert bzw. synchronisiert", sagt die Politikerin, die mit ihrem Vorstoß Lehrer unterstützen will, im Unterricht das österreichische Deutsch als "eigenständige und gleichberechtigte Varietät der deutschen Standardsprache zu vermitteln". Um den Wortschatz Austrias auch künftig lebendig zu halten, soll ab sofort in den Klassenzimmern Memory gespielt werden: mit Karten, die verschiedene Begriffe auf Hochdeutsch, Schweizer Deutsch und österreichischem Deutsch benennen und voneinander abgrenzen.

Österreichisches Deutsch verfügt nicht nur über spezielle Vokabeln und Austriazismen, sondern auch grammatikalische Besonderheiten, die zum Beispiel den Gebrauch des Perfekts statt des Präteritums betreffen. Sorge bereitet österreichischen Traditionalisten, dass laut einer Umfrage etwa die Hälfte der Befragten das Hochdeutsche für korrekter als das Österreichische hält. Für Sprachbewahrer ein Alarmsignal: Sie begreifen das in Österreich gesprochene Deutsch keinesfalls als Dialekt, sondern als eigenständige Sprache.

Ein Thema ist der geforderte Bestandsschutz für die Heimatsprache schon seit Längerem. [Die Zeitung "Die Presse" erinnerte kürzlich](#) noch einmal an das "Wörterbuch Österreichisch-Deutsch", das vor zwei Jahren für Aufsehen sorgte. Die Verfasser verengen darin mit einigem Unernst schon im Vorwort das Vokabular auf eher ordinäre Ausdrücke: Im Österreichischen gehe es vor allem um "die unterschiedlichsten Grade der Alkoholisierung", um "diverse Formen geistiger Demenz" und "die vielfältigen Aspekte weiblicher Widerwärtigkeit".

Standardisierung der deutschen Sprache

Standardisierung der deutschen Sprache

Die „Entstehung“ und „Durchsetzung“ der deutschen Gemeinsprache bleibt für eine Germanistik, die sich ein gewisses sprachhistorisches Interesse bewahrt hat, das magische Zentrum – faszinierend und geheimnisvoll, aber verborgen hinter angsteinflößenden Materialgebirgen, durch die sich translitterierend und klassifizierend durchzukämpfen hat, wer ihm naher kommen will. Die Vielfalt der Theorien, die sich als Waffen der Interpretation anbieten, wirkt nicht beruhigend auf den faktenbeladenen Kämpfen. Die Forschenden haben sich, je nach Temperament, deshalb mehr der Beschreibung der „Tatsachen“ zugewandt und dabei deren Erklärung hintangestellt, oder sie haben die Verhältnisse nach bestimmten Theorien erklärt und dafür die Fakten großzügig behandelt. Die phantasieanregende Potenz des Problems zeigt sich schon darin, dass man nicht allzu betagt zu sein braucht, um das völlige Obsoletwerden einst allgemein anerkannter Entstehungshypothesen erlebt zu haben. [W. Haas 2003: V]

Standardisierung der deutschen Sprache

Im Norden sind deshalb nicht alle Schreiber in allen Textsorten von einer „Regionalmaxime“ ausgegangen („Wähle Variante X, weil sie einheimisch ist!“), sondern von einer „heterozentrischen“ Maxime, nach der eine höher gewertete Variante bevorzugt werden soll, auch wenn sie zu einer fremden Schreibvarietät gehört. Falls dies stimmt, dann waren Ansätze zu einer „Vertikalisierung“ der Varietäten viel früher angelegt gewesen, als man im allgemeinen annimmt. Gleichzeitig aber ergäbe sich ein (wie immer zu begründender) Ausgangspunkt für eben diesen Vertikalisierungsprozess, da ja der Begriff an sich zwar einleuchtet, den Vorgang aber nicht von sich aus erklärt.

Dass die Regionalmaxime aufgegeben werden musste, damit eine gemeinsame Hochsprache entstehen konnte, versteht sich von selbst. Warum aber sollten sich die Schreiber sprachlich aneinander anpassen? Sicher liegt eine gewisse Überregionalität und Konservativität im Wesen der geschriebenen Sprache selber, die Behagel als Sprache der Andern und der Überlieferung charakterisiert hat. Die Frage ist nur, wie groß der Kreis der „Andern“ sein soll, wie weit zurück die „Überlieferung“ reicht. Die Frage ist ferner, ob eines der Schriftidiome von Anfang an „Leitvarietät“ war (auf die hin die Andern konvergierten), ob sich die „Leitvarietäten“ abgewechselt haben, oder ob alle Varietäten in vielleicht unterschiedlicher Masse, aber eben doch alle, Gebende und Nehmende in diesem Prozess waren. Wenn solch echter Ausgleich stattgefunden hätte, dann wäre es grundsätzlich verfehlt, den Prozess als einen Kampf mit „Siegern“ und „Verlierern“ zu modellieren. Man könnte dann die Gemeinsprache als Ergebnis gemeinsamer Arbeit an einem als gemeinsam empfundenen Besitz betrachten, mit der sich alle aufgrund der von ihnen „eingebrachten“ Sprachmerkmale identifizieren können – eine Vorstellung, die vielleicht naiv und konsensüchtig klingt, die aber in jenen Regionen, die mit der sprachlichen „Verlierer“-Rolle zu kokettieren pflegen, sogar sprachpädagogisch günstige Auswirkungen haben konnte. Aus den Beiträgen dieses Bandes habe ich gelernt, dass offensichtlich tatsächlich keine Region ohne Verzicht auf Eigenes in den Hafen der Gemeinsprache einlaufen konnte, dass sie alle auf „Regionalismen“ verzichten mussten – nicht nur das Hochalemannische oder das Westfälische, auch das Ostmitteldeutsche und die Sprache der nordoberdeutsch-mitteldeutschen „Kernregion“. [W. Haas 2003: VI]

Standardisierung der deutschen Sprache (nach W. Besch und K. Mattheier)

- Im späten 15. und im 16. Jh.: überregionaler Sprachausgleich auf ostmitteldeutsch-ostoberdeutscher Grundlage
- Im 17. und 18. Jh.: Ausbau der deutschen Schriftsprache
- Anfang des 19. Jhs.: Vereinheitlichung der deutschen Sprache in der Weimarer Klassik, deutsche Standardsprache
- *Destandardisierungsprozesse*

Standardisierung der deutschen Sprache nach O. Reichmann: Vertikalisierung des Deutschen

Ich bediene mich dabei des Schlüsselbegriffs ‚Vertikalisierung‘ und interpretiere ihn nacheinander soziologisch, medial, strukturell; außerdem werden vom Vertikalitätsbegriff her Ausblicke auf die Sprachbewußtseins- und die Sprachenkontaktgeschichte versucht. [Oskar Reichmann 2003: 38]

Das Varietätenspektrum des Deutschen war bis etwa zum beginnenden 16. Jahrhundert horizontal-polyzentrisch organisiert. Es gab ein Nebeneinander von Raumvarianten (Dialekten, landschaftlichen Schreibsprachen u. a.), von gruppengebundenen Varianten (Geschäfts-, Drucker-, Fach-, Sondersprachen), von textsortenspezifischen Idiomen (z.B. sozial verbindenden, legitimierenden, erbaulichen Texten), von schriftfixierten historischen Überschichtungen usw.

- die Polyzentrik, d. h. die Vielfalt von Varianten als Gegensatz zu denkbarer Unizentrik,
- die Horizontalität, d. h. das soziale und räumliche Nebeneinander der Varianten als Gegensatz zu denkbarem Übereinander,
- außerdem – ... – die mediale und konzeptionelle Mündlichkeit des Sprachhandelns und damit der Sprache. [Oskar Reichmann 2003: 39]

Standardisierung der deutschen Sprache

Das Neuhochdeutsche: Konvergenzprodukt, Überschichtungsprodukt, Kunstprodukt?

Zwar scheint mittlerweile Übereinstimmung darüber zu bestehen, dass wir es bei der Herausbildung des Neuhochdeutschen mit einem Konvergenzprozess zu tun haben, der im wesentlichen auf der Ebene der geschriebenen Sprache abläuft, wobei mit Konvergenz hier die Herausbildung einer neuen Varietät durch gegenseitige Anpassung verschiedener frühneuzeitlicher Sprachvarietäten und zunächst nicht Anpassung an eine bereits vorhandene Einheitssprache gemeint ist. Wer oder was diese Konvergenz herbeigeführt hat und wie es im einzelnen zu der spezifischen Auswahl sprachlicher Eigenschaften gekommen ist, die das Neuhochdeutsche charakterisieren, darüber gibt es aber durchaus noch unklare oder zumindest unterschiedliche Vorstellungen.[Glaser 2003: 58]

Standardisierung der deutschen Sprache

Im 16. Jh. werden Aussagen häufiger, die einzelne Sprachformen bewerten, d.h. positiv oder negativ darüber urteilen. Die Aussagen lassen sich nicht auf einen Bereich der Sprache festlegen, sondern betreffen unspezifiziert wohl alle Bereiche (wie z.B. Schreibung, Aussprache, Wortwahl). Unabhängig davon lässt sich auch schon für das 16. Jh. (und erst recht die folgenden Jh.) für die Aussprache eine über allem anderen stehende Autorität feststellen, nämlich die der Schreibung. Man spricht, lautet nach der Schreibung, ein Prinzip (S. 109), das im Wesentlichen auch heute noch gilt (Schreiblautung). Im 16. Jh. sind es vielfach landschaftliche Autoritäten, die als vorbildlich gelten. Von diesen steht das Meißnische Obersachsens, das auch LUTHER für vorbildlich hält, mit 26 Nennungen an erster Stelle. Im 17. Jh. gehen sprachlandschaftliche Autoritäten zugunsten von anderen zurück. Es fällt auf, dass die Autoren vor allem die Sprache ihrer eigenen Region loben. Im 17. und 18. Jh. bestimmen vor allem ostmitteldeutsche Autoren das Bild (S. 104). So ist es kein Wunder, dass das Meißnisch-Sächsische führt. Im katholischen Bayern und in Österreich dominiert im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jhs. das Latein als Bildungssprache. Dafür sorgt das von Jesuiten geprägte Bildungswesen. Dadurch hat der Süden mit der Weiterentwicklung der Einheitsschreibsprache nichts mehr zu tun. Der Schreibstandard des Südens gilt vom Blickwinkel Sachsens aus als provinziell, altmodisch. Die wenigen (z.B. GELASIUS HIEBER im ›Parnassus Boicus‹ 1723ff.), die sich im Süden // mit der deutschen Sprache beschäftigen, plädieren an SCHOTTEL (S. 104) anknüpfend für ein Hochdeutsch, das über allen Regionen steht, und wenden sich gegen den letztlich regionalistischen Anspruch der Mitteldeutschen. Nachdem auch im Süden in der 2. Hälfte des 18. Jhs. die Aufklärung durchdringt und sich auch die Jesuiten in ihren Regelwerken und damit in ihrem Schulwesen an GOTTSCHED orientieren, ist die Bahn frei für den im Mitteldeutschen geprägten Standard. Er wird zur Norm bei allen, die ab ca. 1730 geboren sind. Auch das lange bekämpfte »sächsische«, »lutherische«, »ketzerische« *e* in Wörtern wie *Füß-e*; *Bot-e*, *ich mach-e* wird nun üblich.

Am Ende des Jhs. zweifeln selbst die protestantischen Gelehrten der Mitte und des Nordens an der Vorbildlichkeit des Meißnisch-Sächsischen und LUTHERS. LUTHERS Sprache wirkt damals schon veraltet (obwohl die Bibelausgaben orthografisch dem Stand der Entwicklung angepasst wurden), und Meißens Anspruch wird immer mehr am tatsächlich dort Gesprochenen gemessen. Die Schreibsprachen sind von der Mitte des 18. Jhs. an so einheitlich, dass man wenigstens in der Schreibung keinen großen Unterschied mehr erkennt, ob ein Text nun aus Leipzig, Köln oder Augsburg stammt. Damit kann sich das sprachliche Ansehen einer Landschaft nur mehr auf das dort gesprochene Deutsch beziehen, wobei **als Ideal immer noch eine Aussprache gilt, die möglichst nahe am Geschriebenen steht** (*meine Hervorhebung – GP*). Vom Anfang des 19. Jhs. an bis heute ist das Ansehen des Sächsischen nicht sehr groß (S. 136). [König 2001: 95-96]

Standardisierung der deutschen Sprache nach Maitz/Elspaß (2013)

Bekanntlich kann der Standardisierungsgrad von Sprachen höchst unterschiedlich sein. Grundsätzlich gilt, dass der Standardisierungsgrad von Sprachen umso höher ist, je normativer die Sprachgemeinschaft ist, d. h. je radikaler die Standardsprachenideologie von der Sprachgemeinschaft vertreten wird. Da die deutsche Sprachgemeinschaft im europäischen Vergleich als stark normativ zu gelten hat (vgl. Durrell 1999), die Standardsprachenideologie also das Sprachdenken und das Sprachverhalten der Sprecher entscheidend prägt, ist davon auszugehen, dass das Deutsche im internationalen Vergleich zu den Sprachen mit dem höchsten Standardisierungsgrad zählt. <...>

Für das Deutsche liegen in Bezug auf *alle vier Kodexteile* (Orthographie, Aussprache, Grammatik, Lexik) Normkodizes vor.

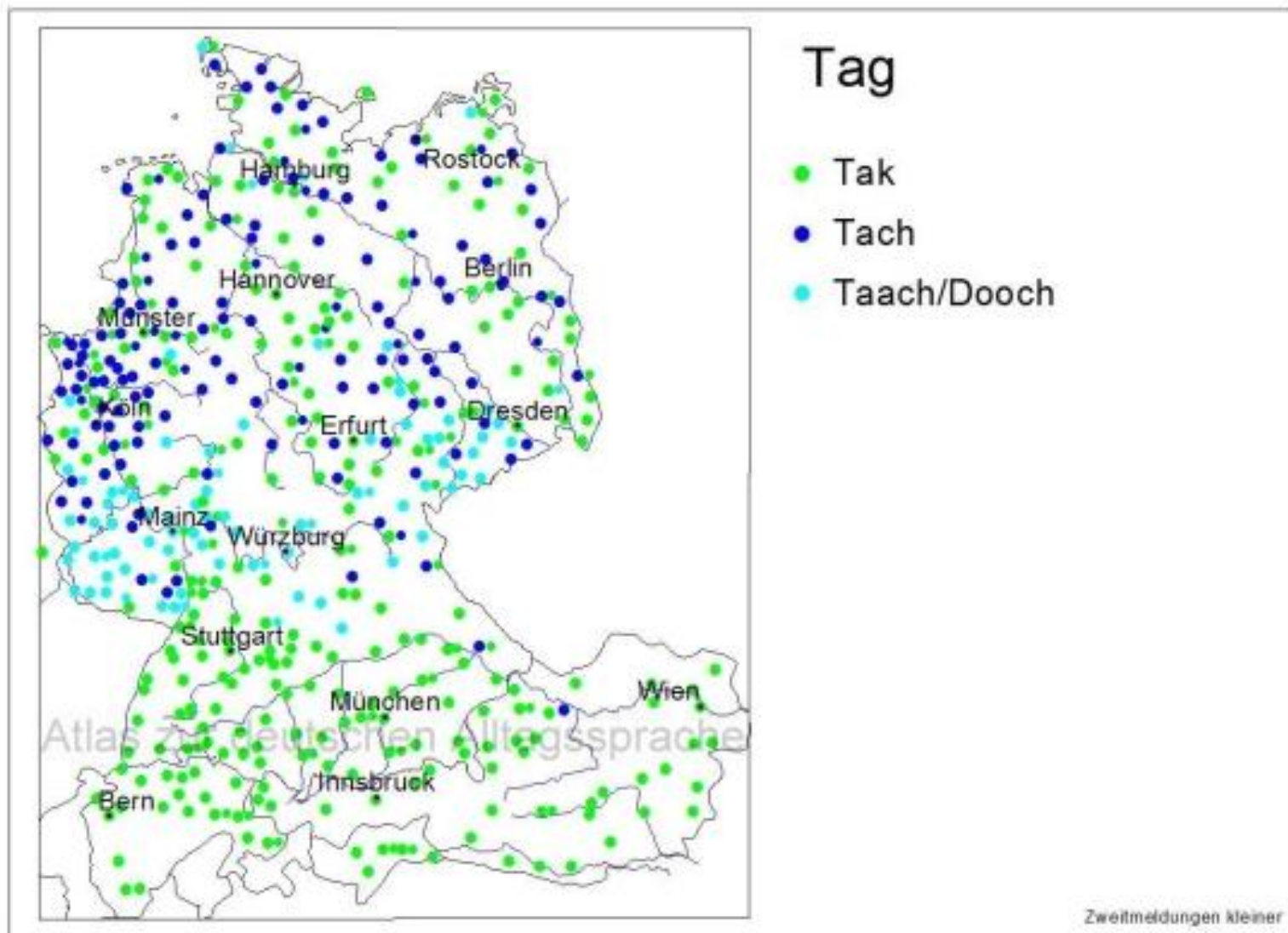
[Maitz/Elspaß 2013: 37, 38]

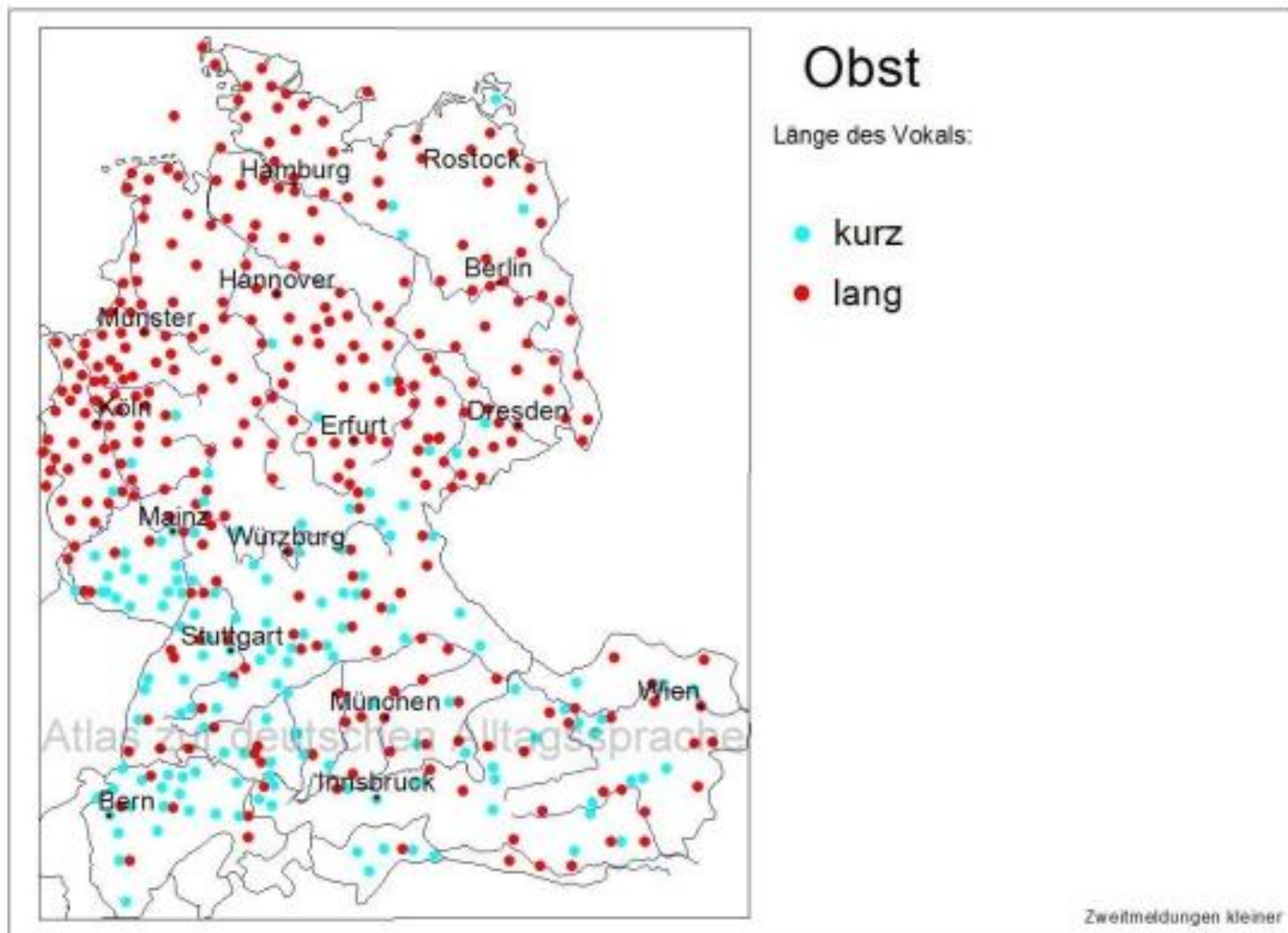
Von entscheidender Bedeutung in diesem Verdrängungsprozess ist das Prestigegefälle zwischen Dialekt und gesprochener Standardsprache: Je umfassender und erfolgreicher die Prestigeplanung der Standardvarietät ist, umso mehr hat dies die Abwertung der Dialekte zur Folge, so dass diese letztlich von den Sprechern selbst immer mehr zugunsten der Standardsprache aufgegeben werden. Zum anderen ist auch die Rolle der Statusplanung nicht zu unterschätzen. Je mehr die Standardvarietät in die Prestigedomänen der mündlichen Kommunikation eindringt, umso prestigeloser werden dadurch zwangsläufig die Dialekte, was wiederum ihre Aufgabe beschleunigt. Somit erweist sich die *gesprochene Standardsprache* letztlich als *glottophage Varietät* (vgl. Crystal 2000: 28), sobald ihre Status- und Prestigeplanung – wie in Deutschland zum Beispiel – vor dem Hintergrund der Standardsprachenideologie erfolgt und sie die Dialekte somit aus den gesprochenen Prestigedomänen verdrängt.

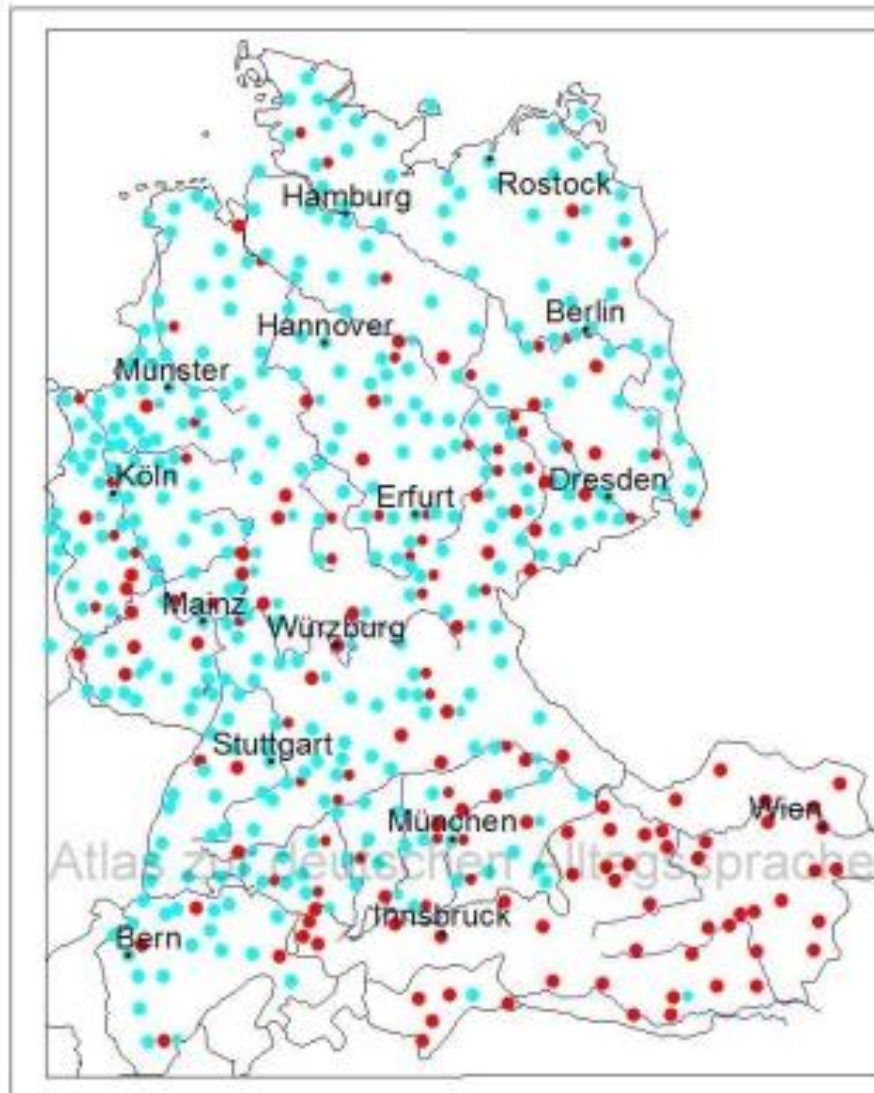
[Maitz/Elspaß 2013: 40-41]

Standardisierung der Aussprache

- Sprachgesellschaften (17. Jh.) und J.G. Gottsched: Forderung: man solle in der Aussprache dem Meißnischen (Obersächsischen) folgen
- 19. Jh.: Norddeutschland: „Sprich, wie du schreibst“ (Schreiblautung)
- Regelung der Bühnensprache: J.W. Goethe „Regeln für Schauspieler“ (1803); W. Viëtor „Deutsches Aussprache-Wörterbuch“ (1885); Th. Siebs „Deutsche Bühnensprache“ (1898) – Regelung der Aussprache in vielem nach dem norddeutschen Gebrauch
- “Die deutsche Standardsprache: eine Varietät – drei Oralisierungsnormen” [Schmidt 2005: 278-305]
Sh. auch Beispiele unter www.atlas-alltagssprache.de







"Kaffee" (Betonung)

- Wortanfang (Káffee)
- Wortende (Kaffée)

Standardisierung des Wortschatzes

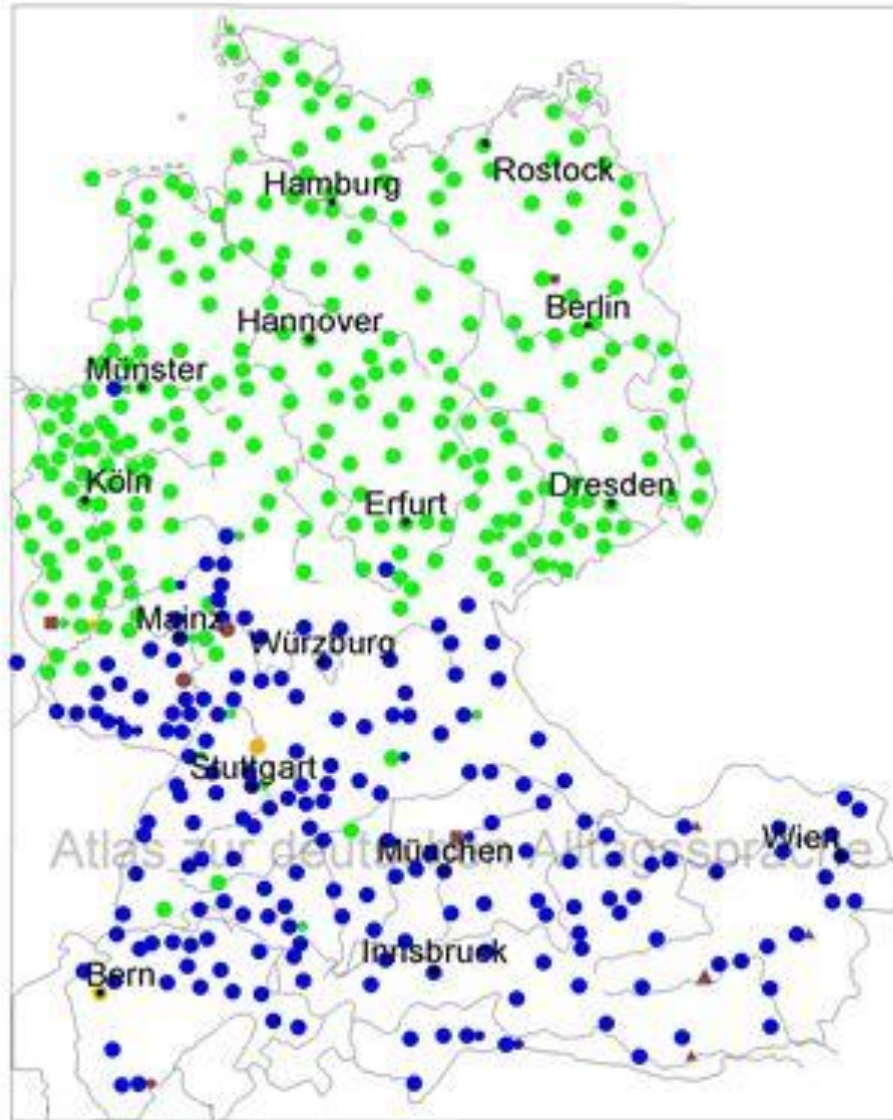
Es begann schon an der Grenze in Basel. Der deutsche Zollbeamte wollte meinen «**Führerschein**» sehen, und erst nach einigem Überlegen verstand ich. Er möchte offenbar meinen **Fahrausweis**. [...] Vermutlich weil ich gezögert hatte, wies er mich an zu «**parken**», obwohl weit und breit kein Park zu sehen war, aber das Wort «**parkieren**» kannte der Beamte offensichtlich nicht. Dann hatte ich mich in einem Bürogebäude zu melden; an dessen Schwingtüre stand «**drücken**», nicht etwa «**stossen**». Also «drückte» ich halt die Türe und überlegte mir dabei, ob man wohl mein

Standardisierung des Wortschatzes

- **Junge** (ndt.)/ **Bube** (sdt.) / **Knabe** (poet.),
 - **Schlächter** (wndt.) / **Fleischer** (ondt.)/ **Metzger**,
 - **Sahne / Rahm** (wmdt., sdt., österr., schw.) / **Obers** (bayr., brs. oösterr.) / **Schmand/t** (wmdt., nostdt.),
 - **Sonnabend** (ndt. u. mdt.)/ **Samstag**,
 - **Bulette** (bes. berl.) / **Frikadelle** / **Flaischlaibchen** (österr.) u.a.m.,
 - **fegen** (ndt.)/ **kehren**,
 - **Harke** (ndt.) / **Rechen** (mdt., sdt., österr., schw.)
- Sh. auch unter www.atlas-alltagssprache.de/

Junge/Bub

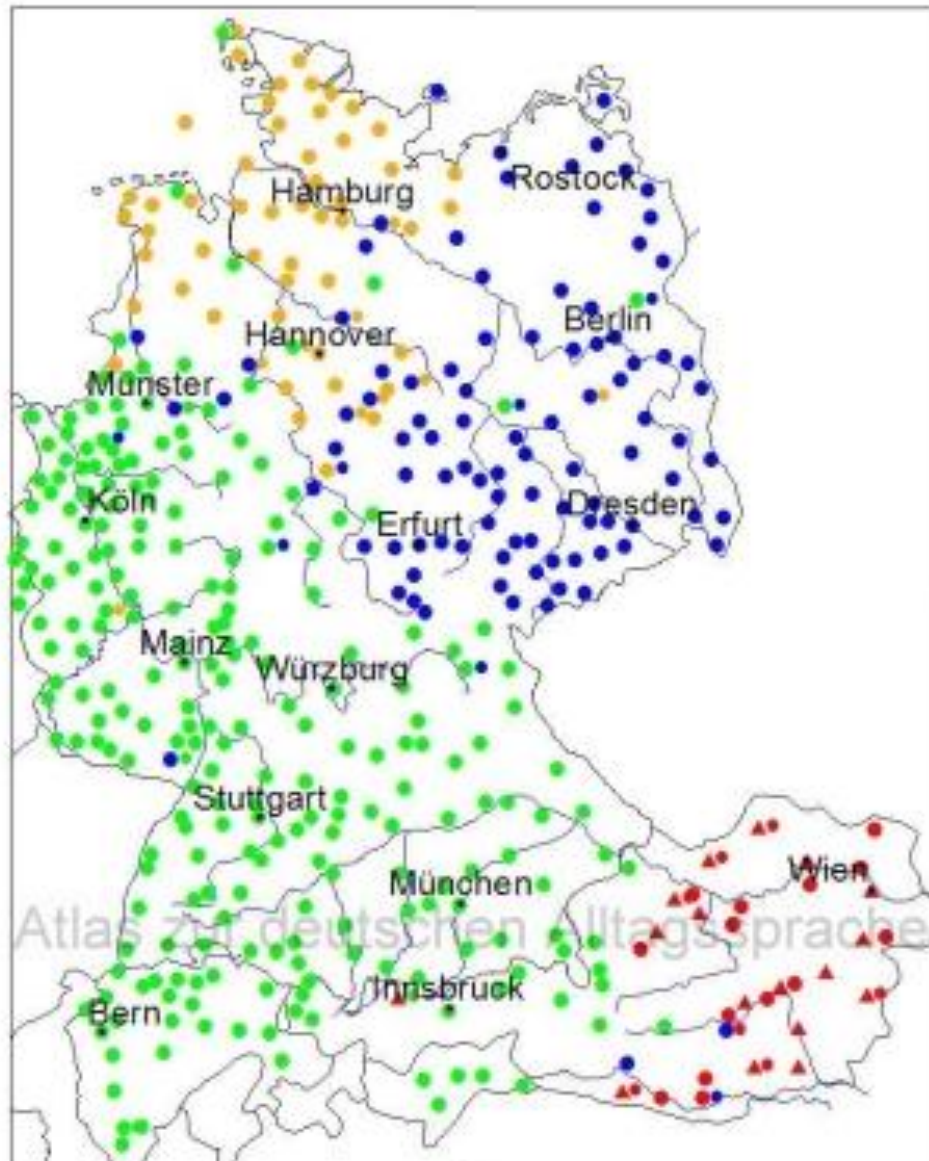
- Jung(e)
- Bu(b)
- Borsch
- ▲ Bersch
- Bursch
- Kerl(e)
- Giu



Zweitmeldungen kleiner

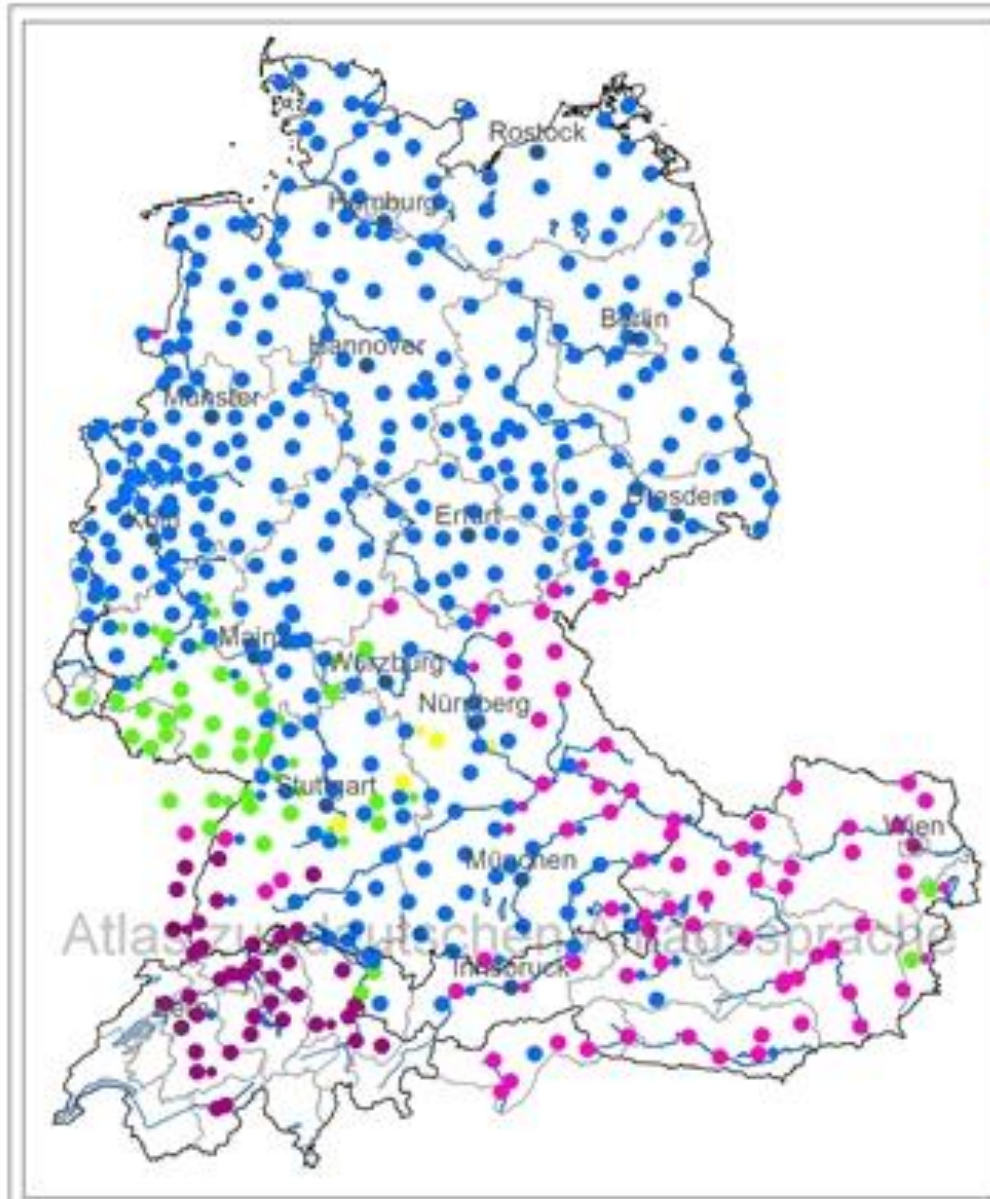
Metzger

- Metzger
- Fleischer
- Schlachter
- Fleischhacker
- ▲ Fleischhauer



Kartoffeln

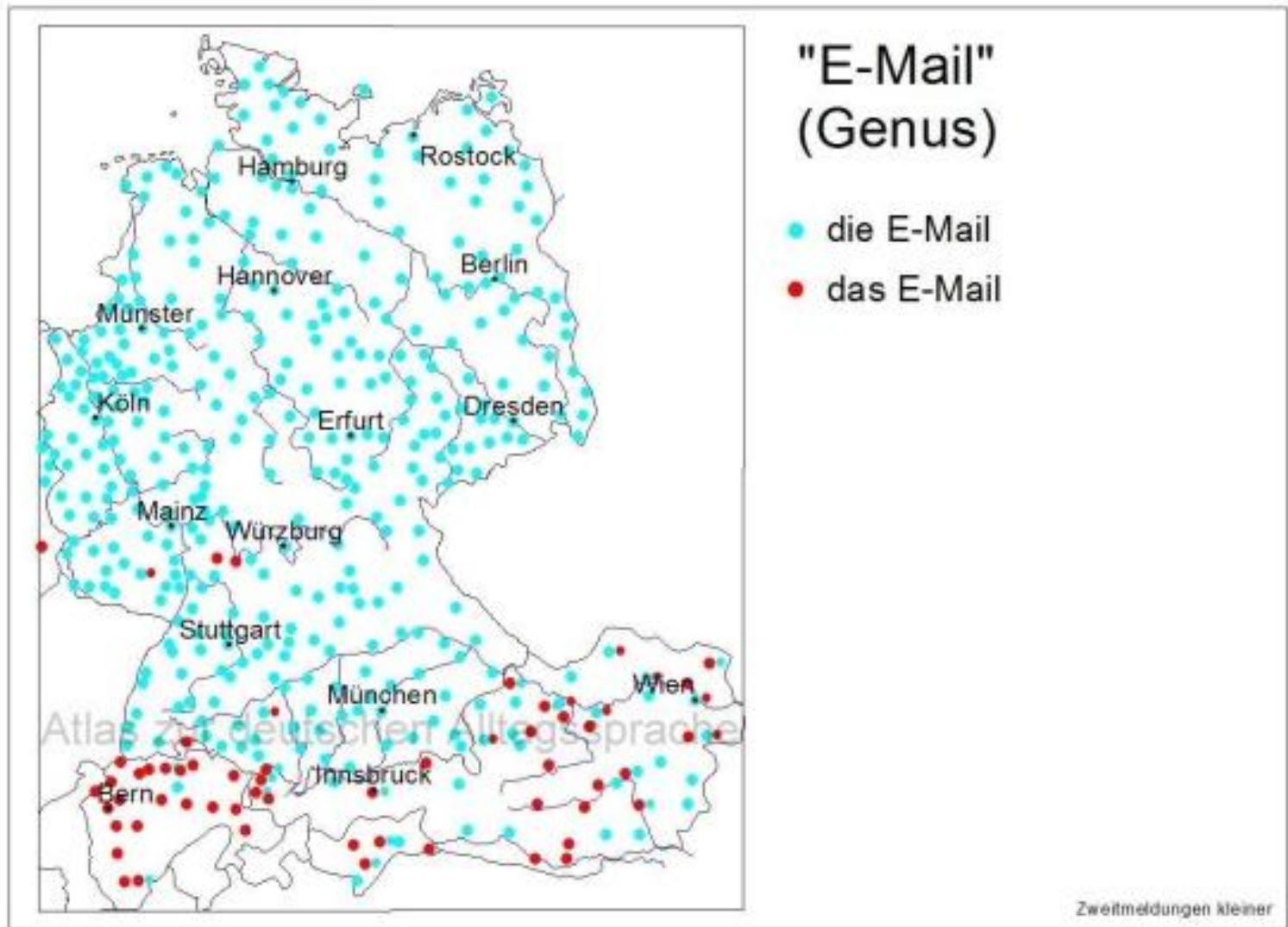
- Kartoffeln
- Erdäpfel
- Herdäpfel/Härdäpfel
- Erdbirnen
- Grundbirnen

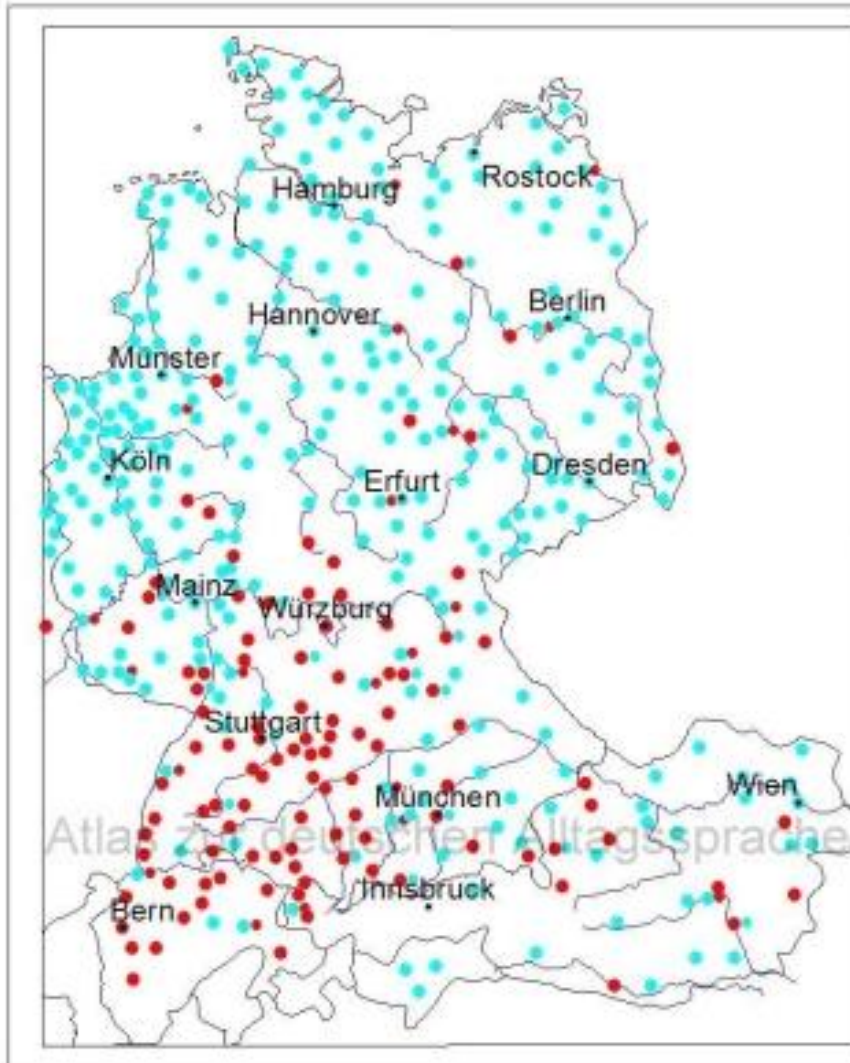


Standardisierung der Grammatik

Im Gegensatz zu manch naiver Vorstellung ist Standarddeutsch (die Orthografie ausgenommen) nur ansatzweise explizit normiert, insbesondere gibt es kein verbindliches Regelwerk, in dem die Grammatik des Standarddeutschen festgeschrieben wäre. Sie scheint sich mehr oder weniger ungeplant zu ergeben und ist von impliziten Normen durchzogen. Diese Normen bemüht man sich zwar in Büchern wie der Duden-Grammatik (Duden 2009) zu rekonstruieren und damit zu kodifizieren. Solche Werke können dann auch zusammen mit anderen Autoritätsinstanzen (z. B. Lehrern) in vielen Fragen als Orientierung dienen und ein Stück weit die Stabilität der Standardsprache fördern, aber sie wirken doch in erster Linie a posteriori und werden allem Anschein nach nur von Fachleuten ernsthaft rezipiert. Was Standarddeutsch eigentlich ist, bleibt schwer fassbar und kaum zu überblicken.

Marek Konopka (2012) unter
http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/korpus.ansicht?v_id=4742



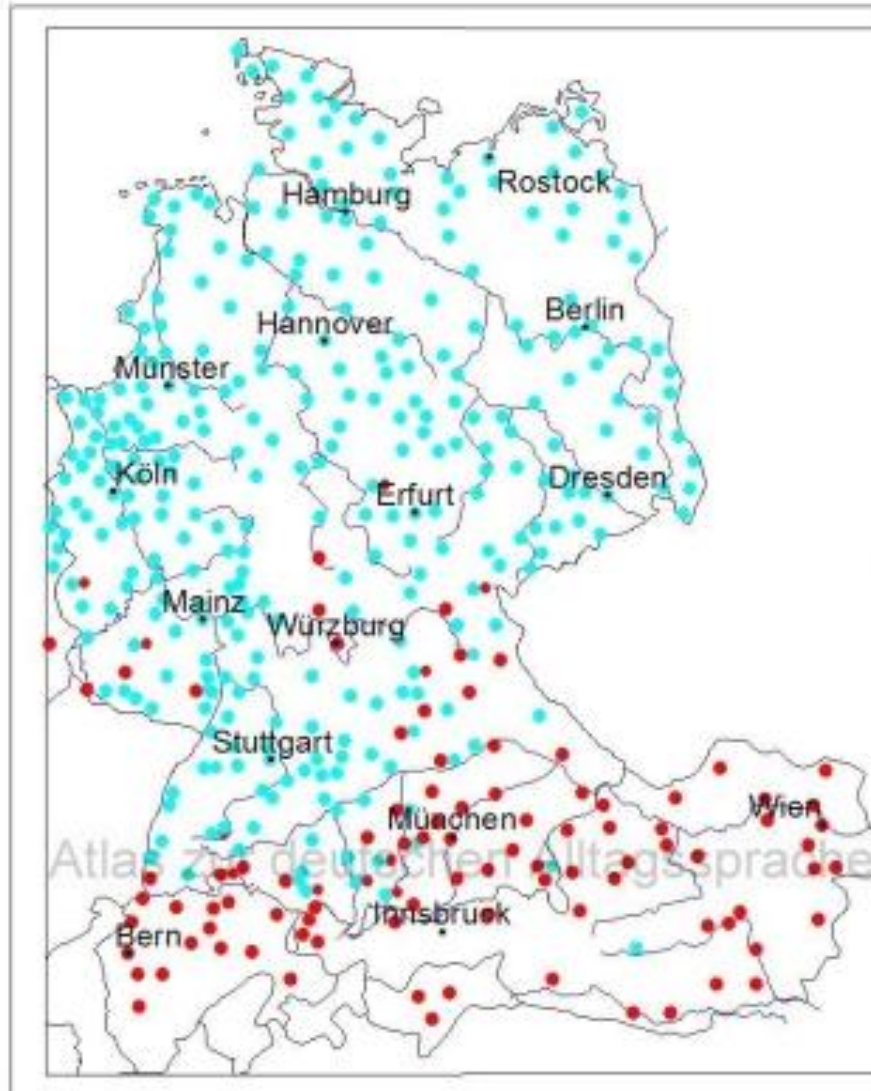


"Wagen" (Plural)

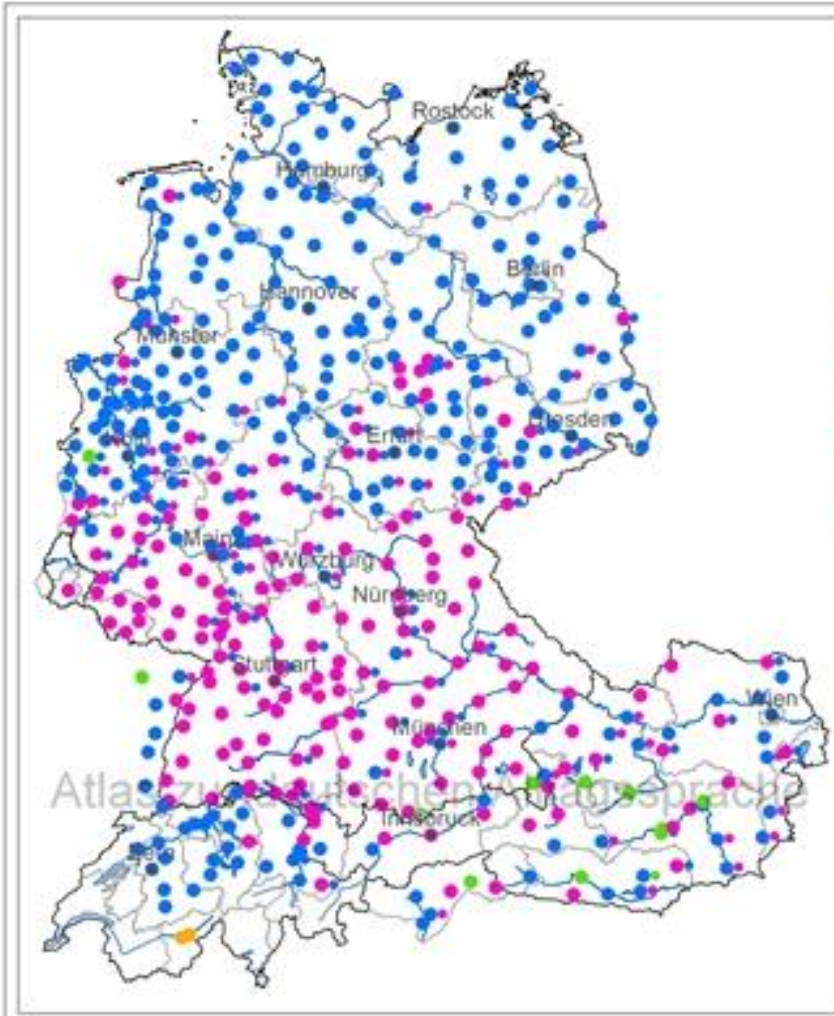
- die Wagen
- die Wägen

Schweinebraten

- Schweinebraten
- Schweinsbraten



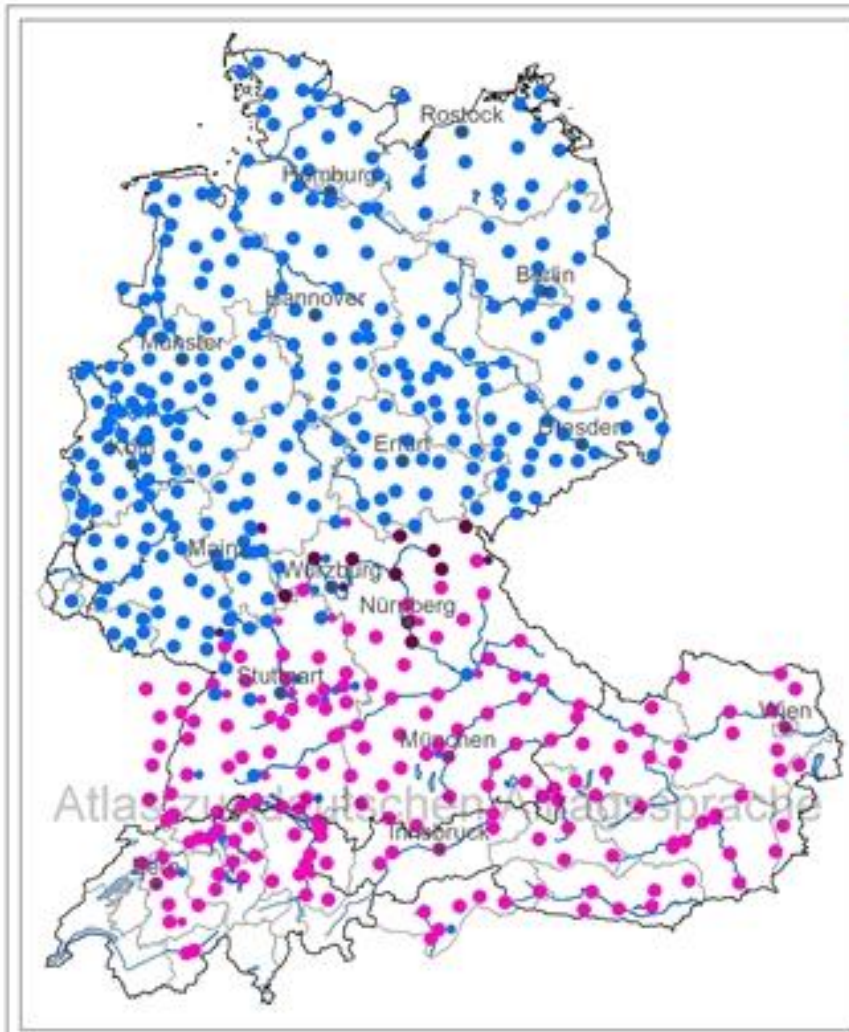
Zweitmeldungen kleiner



Vergleichspartikel

er ist größer ... ich

- als
- als wie
- wie
- wan



Hilfsverb

zur Perfektbildung

- hat
- ist
- war

Österreich	Deutschland
Auf der Uni war viel los.	An der Uni war viel los.
Alles liegt auf dem Boden.	Alles liegt am Boden.
Der Tisch steht beim Fenster.	Der Tisch steht am Fenster.
Am Wochenende	Zum Wochenende
Ich wollte auf die Schule/in die Schule.	Ich wollte zur Schule.
Zu Mittag/ in der Mittagszeit	Am Mittag

[Šubrt:34]

Wortfolge in den nationalen Varianten des Deutschen

- Österreich:

Der von W. Kleiber/K. Kunze/H. Löffler erarbeitete „Historische Südwestliche Sprachatlas“ (1979) zeigt Möglichkeiten und Grenzen und zugleich den dafür erforderlichen großen Arbeitsaufwand, so daß ein angekündigter zweiter Band, der vor allem die Wortgeographie , nicht mehr zustande gekommen ist. [Wiesinger 2000: 25]

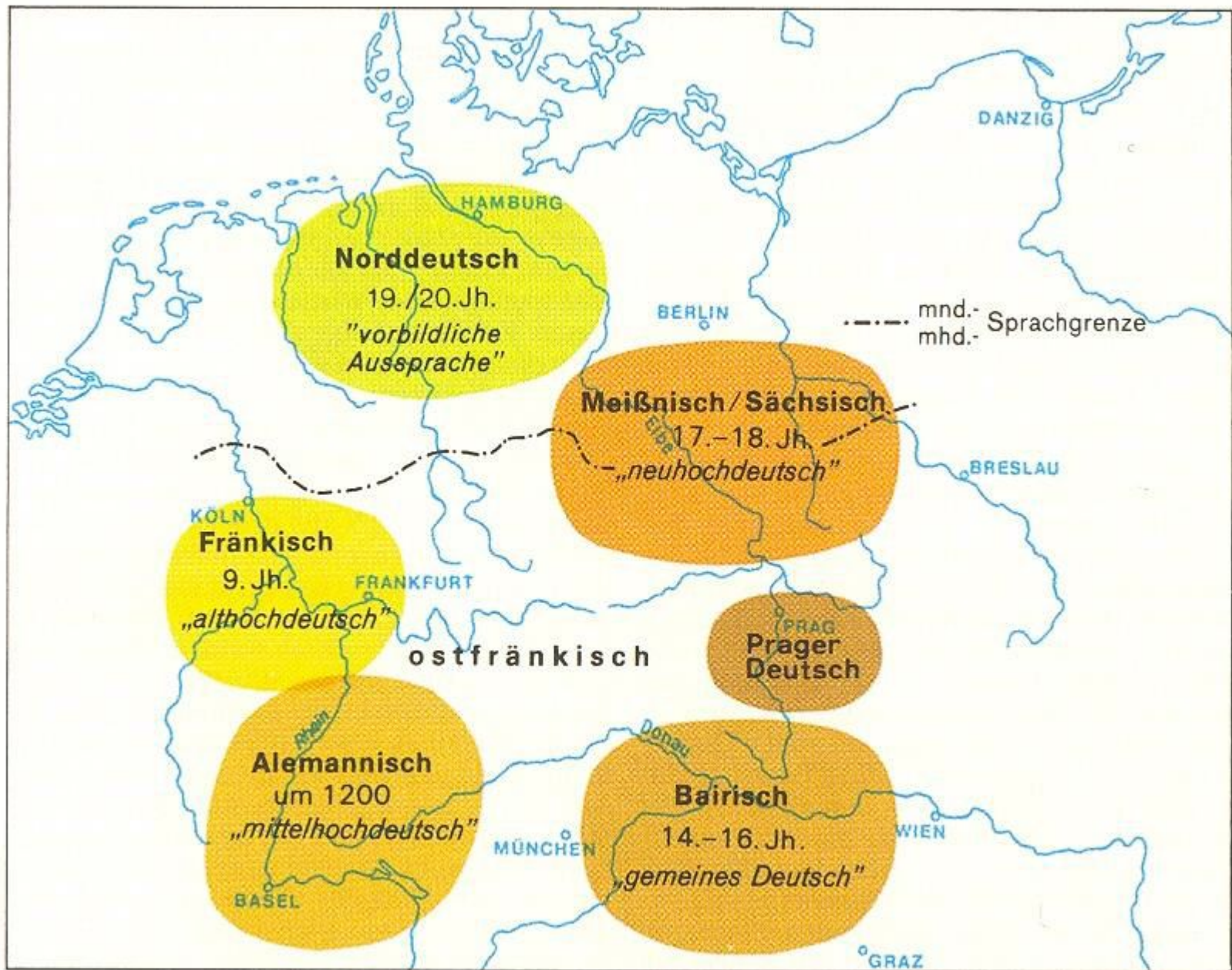
- Schweiz:

1. Schade, dass Bänz Friedlis Pendlerregeln nicht mehr erscheinen. Gut, gibt es sie noch als Buch zu kaufen. [Dürscheid /Hefti 2006: 140]
2. Bereits liegt in den Alpen Schnee. [Dürscheid /Hefti 2006: 131]
3. Kommt dazu, dass dann auch der Staat spart. (цит. по: [Dürscheid /Hefti 2006: 143])



Standardisierung der Orthografie

- **Tendenz zur Großschreibung: Anfang des 16. Jhs. (vgl. Luther: Gott, Geist, Himmel, Erde); Streit um die Groß- und Kleinschreibung: J. Grimm war gegen die Großschreibung**
- **Zeichensetzung: der Schrägstrich (Virgel) durch den Beistrich (Komma) verdrängt (17. Jh.)**
- **H. Freyer "Anweisung zur teutschen Orthographie" (1722)**
- **J.G. Adelung: "Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie"**
- **2 Ansätze: historisch-etymologisch (J. Grimm) und phonetisch (R. Raumer)**
- **Die 1. Orthographische Konferenz (Berlin, 1876): Annäherung der Schreibweise an das Lautbild**
- **K. Duden "Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache" (1880)**
- **Die II. Orthographische Konferenz (Berlin, 1901): die endgültige Abschaffung des th in Wörtern deutschen Ursprungs wie bei thun, Thür; die Einführung von Variantschreibungen und Neuschreibungen bei Fremdwörtern mit c: In den allermeisten Wörtern durfte nun auch, in vielen musste nun z oder k (je nach Aussprache) geschrieben werden: Akzent neben Accent. Österreich und die Schweiz**
- **Reform der deutschen Rechtschreibung von 1996: seit 01.08.2005 verbindlich in Deutschland, Österreich und in der Schweiz (hier gibt es kein ß!). Ablehnung durch die Mehrheit.**



Thesen von regionalen Zentren bei der Entstehung überregionaler Sprachformen des Deutschen

Sprachsystemwandel in neuhochdeutscher Zeit

Veränderungen im Bereich der neuhochdeutschen Flexion: Abbau von Flexionsendungen bei den Substantiven

1) <i>-n</i> ↻	<i>bei der Kirchen, in der Mitten</i> <i>Ich habe Mathilden gekannt</i>	> ... Kirche, ... Mitte* ... Mathilde
2) <i>-en</i> ↻	<i>zum Fotografen, den Elefanten</i>	> ... Fotograf, ... Elefant
3) <i>-(e)n</i> > <i>-s</i> :	<i>des Bären, des Bauern</i>	> ... Bär, ... Bauers
4) <i>-ns</i> > <i>-n</i> :	<i>des Botens, des Knabens</i>	> ... Boten, ... Knaben
5) <i>-s</i> ↻	<i>des jungen Werthers, des Februars,</i> <i>des Vatikans, des Ichs</i>	> ... Werther, ... Februar, ... Vatikan, ... Ich
6) <i>-es</i> ↻	<i>ein Glas Weines</i>	> ... Wein
7) <i>-e</i> ↻	<i>dem Könige, im Kriege</i>	> ... König, ... Krieg

*Heute nur noch relikthaft mit *-en*: *auf Erden, mit Freuden, auf Seiten*.

Veränderungen im Bereich der neuhochdeutschen Flexion

Ersetzung von synthetischen durch analytische Formen in der Substantivflexion

Beispiel: der Rückgang von Genitiv-Konstruktionen

*Er erinnert **dieser** schönen Zeit > Er erinnert sich **an** diese schöne Zeit
ein Gedicht Hölderlins > ein Gedicht **von** Hölderlin
eines Morgens > **an** einem Morgen*

Aber: häufigere Verwendung des attributiven Genitivs in manchen Varietäten, z.B. in der Behörden-, Rechts- und Wissenschaftssprache:

*die Zurückweisung der Annahme einer Begünstigung des Angeklagten
die These einer Durchsetzung des Obersächsischen der gebildeten Schichten*

Veränderungen im Bereich der neuhochdeutschen Flexion: Veränderungen in der Verbflexion

1) Rückgang der
Klasse der starken
Verben:

*sog, erkor, buk,
schuf, troff, glitt*

> *saugte, kürte, backte,
schaffte, triefte, gleitete*

2) Rückgang des
e-/i-Wechsels beim
Imperativ:

*Hilf mir! Iss schneller! Sprich
lauter!*

> *Helf ... Ess ...
Sprech ...*

3) Reduzierung der
Endung *-et*:

*Er kommt bald.
Lobet den Herrn!
Er ist nach D. gereiset.*

> *... kommt
lobt ...
... gereist*

Veränderungen im Bereich der neuhochdeutschen Flexion: Veränderungen in der Adjektivflexion

Entwicklung von *-en* zum "*Universalflexiv*":

gutes Mutes > *guten Mutes*

mit weichem blondem Haar > *mit weichem
blonden Haar*

Veränderungen im Bereich der neuhochdeutschen Morphosyntax

1) Übergang von synthetischen zu analytischen Bildungen (s.o.)

2) Veränderungen im Gebrauch des Konjunktivs:

*Man sagt, er **habe** magische Kräfte > ... **hat** ... (Konj. I > Ind.)*

*Man sagt, er **habe** magische Kräfte > ... **hätte** ... (Konj. I > Konj. II)*

*Er **zöge** gerne nach Düsseldorf > ... **würde** ... **ziehen** ...*

*(Konj. II > Modalverbfügung mit **würde**)*

3) Veränderungen im Tempusgebrauch:

*Ich **werde** morgen nach D. **fahren** > ... **fahre** morgen ... (Futur I > Präsens)*

*Bald **werden** wir es **geschafft haben** > ... **haben** ... **geschafft** (Futur II > Perfekt)*

4) Zunahme an Funktionsverbgefügen:

erfahren** > **in Erfahrung bringen

verzichten** > **Verzicht leisten

bewegen** > **in Bewegung setzen

Veränderungen im Bereich der neuhochdeutschen Syntax

1) Verringerung des Satzumfangs:

19. Jh.: 30-34 Wörter pro Ganzsatz > 20. Jh.: 20-25 Wörter

(aber: starke Unterschiede zwischen den einzelnen Varietäten)

2) Vom hypotaktischen Nebensatzstil zum parataktischen Nominalisierungsstil:

Beispiel von 1807 (Hegel, *Phänomenologie des Geistes*):

"Eine Erklärung, wie sie einer Schrift in einer Vorrede nach der Gewohnheit vorausgeschickt wird, - über den Zweck, den der Verfasser sich in ihr vorgesetzt, sowie über die Veranlassung und das Verhältniß, worin sie zu andern früheren oder gleichzeitigen Behandlungen desselben Gegenstandes zustehend glaubt, scheint bei einer philosophischen Schrift nicht nur überflüssig, sondern um der Natur der Sache willen sogar unpassend und zweckwidrig zu seyn."

Beispiel von 1968 (Habermas, *Erkenntnis und Interesse*):

"Ich unternehme den historisch gerichteten Versuch einer Rekonstruktion der Vorgeschichte des neueren Positivismus in der systematischen Absicht einer Analyse des Zusammenhangs von Erkenntnis und Interesse."

Rückgang des Anteils von Satzgefügen:

-in Zeitungen: 1850: 44 % > 1982: 29 %

-in Fachtexten: 1850: 76 % > 1900: 57 % > 1960: 36 %

3) Rückgang von Attributerweiterungen:

zu dem auf den 20. März nach Dresden berufenen Fürstencongreß

> *zu dem Fürstencongreß, der ... berufen wurde*

weiteste Verbreitung der erweiterten Adjektiv-/Partizipialattribute im 19. Jh., Rückgang um etwa ein Drittel im 20. Jh., allerdings nicht in allen Textsorten

4) (im gesprochenen Standard:) Änderungen in der Verbstellung in Nebensätzen:

weil ich sie ja gesehen hatte > *weil, ich hatte sie ja gesehen*

obwohl ich das nicht glaube > *obwohl, das glaube ich nicht*

(beides ist allerdings noch nicht normgerecht)

5) Vermehrter Gebrauch von "Kurzätzen":

Beispiel "Geburtsanzeigen":

"Die am 17ten Februar erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Sohn halte ich für Pflicht allen unsern Freunden und Verwandten hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen." (1800)

"Sonntagsmädel angekommen" (1930)

Veränderungen im Bereich der neuhochdeutschen Wortbildung (1)

1) Zunahme an substantivischen Abkürzungswörtern:

a) Initialkurzwörter. Beispiele: *PS, DDR, AEG, GmbH, Bafög, CVJM, TÜV, Agfa, BASF, CD-ROM ...*

Entstehung eines neuen Teilsystems der deutschen Wortbildung neben Komposition, Ableitung und Konversion, gegen Ende des 19. Jhs., mit deutlicher Zunahme nach 1950:

Abkürzungen pro 1000 Wörter in Zeitungen (Kobler-Trill 1994):

1913: 0,4 > 1940: 1,4 > 1949: 5,8 > 1989: 16,8

b) Unisegmentale Wortkürzungen. Beispiele: 19. Jh.: *Ober(kellner), (Regen)Schirm*, 20. Jh.: *(Omni)Bus, Auto(mobil), Foto(grafie), Dia(positiv), (Fahr)Rad, (Schall)Platte, Frust(ration) ...*

c) Kurzwörter auf *-o, -i* oder *endungslos*. Beispiele: *Anarcho, Juso, Realo, Demo, Info, Memo, Limo, Perso; Profi, Ossi, Azubi, Fundi, Grufti, Zivi, Sponti, Krimi, Wiwi, Compi; Prof, Kat, Fax ...*

2) Zunehmende Produktivität bestimmter Kompositionstypen:

-mehrgliedrige Substantivkomposita: *Sonntagsrückfahrkarte, Knaben-All-Terrain-Bike, dasword7fürwindows95Buch*

-Substantivkomposita mit Eigennamen im ersten Glied: *Riester-Rente, Hartz-Kommission, Schröder-Äußerung, Merkel-Taktik*

-stereotype Substantivkomposita mit Halbsuffixen wie *-prozess, -verfahren, -zustand, -gut, -zeug, -material* (z.B. *Reifeprozess, Untersuchungsverfahren, Körperzustand, Allgemeingut, Flickzeug, Basismaterial*)

-stereotype Adjektivkomposita mit Suffixoiden wie *-mäßig, -fähig, -haltig, -reich, -gerecht, -intensiv, -freundlich* (z.B. *serienmäßig, konfliktfähig, koffeinhaltig, materialreich, kindgerecht, variationsintensiv, hautfreundlich*)

-Substantivkomposita mit Präfixoiden wie *Spitzen-, Riesen-, Bomben-, Grund-, Super-, Extra-, Mikro-, Pseudo-* (*Spitzensteuersatz, Riesenenttäuschung, Bombenstimmung, Grunderkenntnis, Supertyp, Extraausgabe, Mikroorganismus, Pseudointellektueller*)

-Adjektivkomposita mit Präfixoiden wie *über-, super-, hyper-, hoch-, extra-* (z.B. *übergenau, superschnell, hyperaktiv, hochintelligent, extralang*)

- Ebenfalls im adjektivischen Bereich: Univerbierungen komplexer Prädikationen mit Partizipformen als zweiter Komponente: *raumsparend* (< *spart Raum*), *spiegelverkleidet* (< *mit einem Spiegel verkleidet*), *handgearbeitet* (< *mit der Hand bearbeitet*) usw.

- Ähnliches im verbalen Bereich (Pseudokomposita): *schutzimpfen, bergwandern, funkentstören, zweckentfremden, mähdreschen*

Veränderungen im Bereich der neuhochdeutschen Wortbildung

(2)

3) Zunehmende Produktivität bestimmter Ableitungstypen:

-kurze Substantivableitung auf **-e**: *Absteige, Glotze, Schreibe, Lache, Anmache, Denke*

-Substantivableitungen auf **-er, -ler, -ung, -heit/-keit, -(er)ei** (z.B. *Nutzer, Gewinner, Verbeamtung, Bedröhnheit, Scannerei*).

[Dagegen sind rückläufig: **-tum, -schaft, -nis, -t**]

-Substantivableitungen mit den Lehnaffixen **-eur, -(at)or, -ist, -atur, -(a)tion, -ität, -ik, -ismus** (z.B. *Dekorateur, Moderator, Lobbyist, Registratur, Präsentation, Praktik, Pragmatismus*)

-Verbableitungen auf **-en** oder **-n** (statt auf **-ieren, -isieren, -igen**): *texten* (statt* *textieren, *textisieren, *textigen*), *filmen, morsen, röntgen, schriftstellern, chatten, teils auch neben bereits etablierten Formen: schockieren/schocken, lackieren/lacken*

-Verbableitungen (mit Akkusativobjekt) mit **be-**: *bestuhlen, beliefern, bemalen, beschenken*

-zunehmende Lehnwortbildungen (dazu mehr unter "Lexik")

Veränderungen im Bereich der Lexik

- 1) Wortschatz als offenes System,
- 2) Keine klare Grenze zwischen dem Wortschatz des Gemeindeutschen und den Sonderwortschätzen,
- 3) Unterschiede zwischen Gemeinwortschatz und individuellen Wortschätzen,
- 4) Unterschiedliche Auftretenshäufigkeiten verschiedener Wortarten und Wörter.

Wortschatzentwicklung im 19. Jahrhundert [nach Wolff 1999: 189]

- 1) Übernahme aus Fachwortschätzen,
- 2) Entlehnung aus anderen Sprachen,
- 3) Verdeutschung fremdsprachiger Wörter (nach der Reichsgründung 1871).

Wortschatzentwicklung im 20. Jahrhundert [nach Wolff 1999: 242-245]

- 1) Tendenz zur Popularisierung,
- 2) Tendenz zur Internationalisierung,
- 3) Tendenz zum strategischen Wortgebrauch.

Veränderungen im Bereich der Lexik (Beispiele)

Beispiele zu 1) Tendenz zur Popularisierung:

- Freizeit/Sport: *Kurlaub, Animateur, Timing, Jogging, Tie-Break...*
- Bildung/Kultur: *Förderstufe, curricular, Gesamthochschule...*
- Fachsprachen: *Diagnostik, Digitalisierung, Herzinfarkt, Tomographie...*
- Szenesprachen: *Typ, Sponti, anmachen, antörnen, labern, rumsülzen...*
- Umgangssprachen: *Gerangel, durchdrehen, Klamotten, bekloppt...*

Beispiele zu 2) Tendenz zur Internationalisierung:

Entlehnungen: Trend vom Französischen zum Englischen als bevorzugter Entlehnungssprache (*Mannequin > Model, Revue > Show, Bonvivant > Playboy, Coiffeur > Hair-stylist*)

Internationalismen: Beispiel 'Fernsehen, [nach Braun 1998: 197]:

television (engl.), televisie (nl.), television (schwed.), télévision (frz.), televisione (ital.), televisión (span.), televisão (port.), telewizenze (russ.), telewizja (poln.), televize (tschech.), televízija (serbokroat.), televisio (finn.), televizió (ungar.), televizyon (türk.), televiz'jon (arab.), talivisyen (malaysisch), terebijon (jap.), t'ellebi (korean.).

Beispiel für Nationalismen {nach Braun 1998: 197]:

Frühstück (dt.), breakfast (engl.), petit dé jeuner (frz.), colazione (ital.), Desayuno (span.), ontbijt (nl.), frukost (schwed.), sawtrak (russ.).

Beispiele zu 3) Tendenz zum strategischen Wortgebrauch

Sprachliche Aufwertungen (Euphemismen): *Motor > Triebwerk, Armaturenbrett > Cockpit, Putzfrau > Raumpflegerin, Lehrling > Auszubildender, Arme > Sozialschwache, Alte > Senioren...*

Schlagwörter:

- Weimarer Republik: *Notwehr, Pflichtgefühl, Nationalbewusstsein...*
- Drittes Reich: *Volksgemeinschaft, Großdeutschland, Rassenbewusstsein...*
- BRD: *Emanzipation, Lebensqualität, Chancengerechtigkeit, Sozialstaat...*
- DDR: *Arbeiterklasse, Kollektiv, nationales Kulturerbe, Agitation...*

Metaphern: *Wende, Aufschwung, Weltwirtschaftsgipfel...*

Sprachliche Abwertungen: "mannigfaltige Formen des *Beleidigens* und *Diffamierens* [...], die Schimpfwörtern heute eine weitere Verbreitung als früher sichern,, [Wolff1999:244]